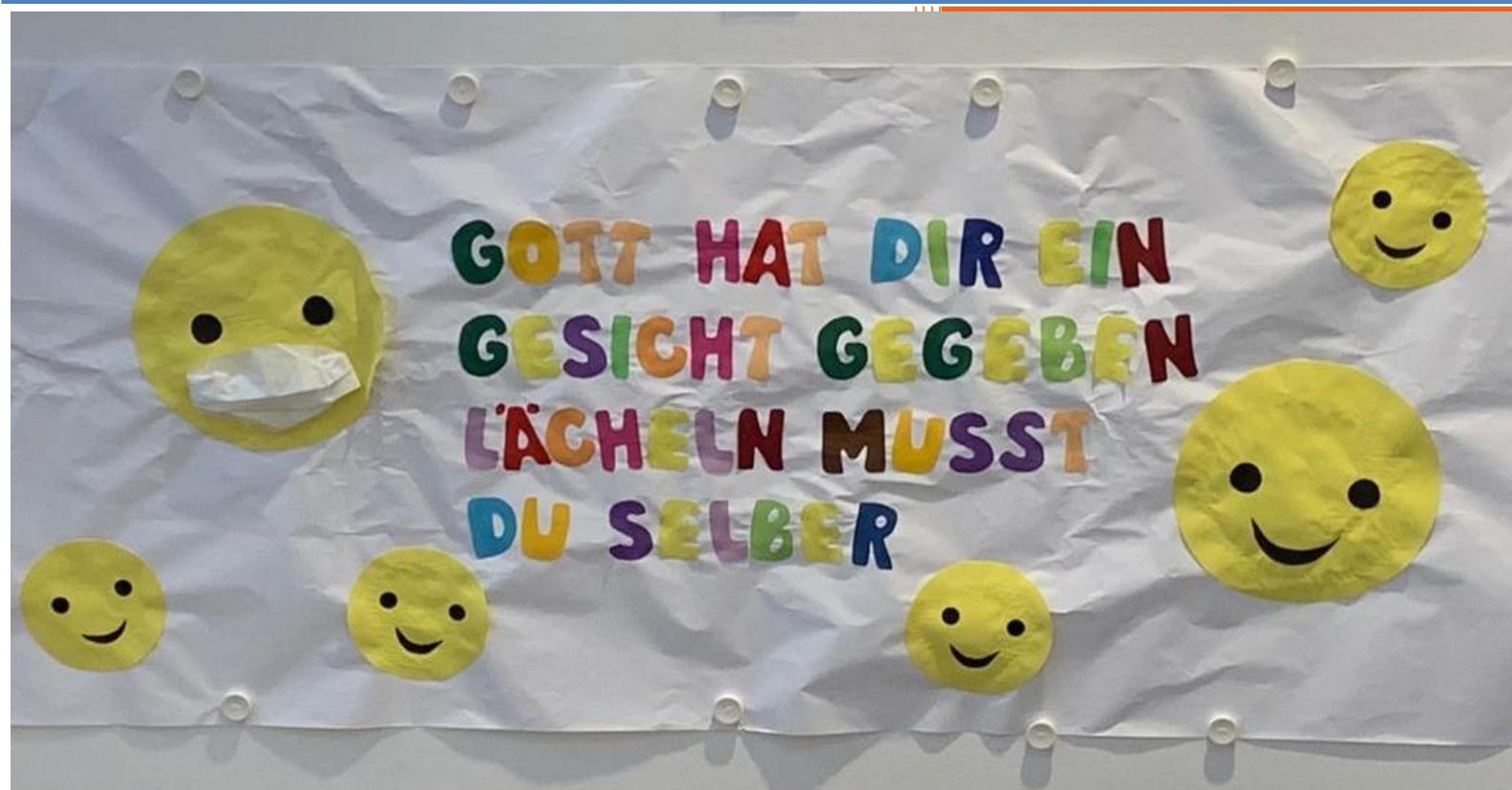


Faschings-Ausgabe



St. Johannes  
der Täufer

48. Jahrgang  
Nr. 3

## Inhaltsverzeichnis

### Meinung

Liebe Leserinnen und Leser .....	3
Leit-Artikel von Rektor Hans Bensdorp .....	3
Leser-Reaktionen.....	40

### Gemeindeleben

Weihnachtszeit in St. Johannes .....	4
Jahresrückblick 2020.....	7
Der Chor und die Quarantäne .....	13

### Information

St. Johannes aktuell.....	14
Caritas-Wärmestube .....	16
Neues aus dem Rektoratsrat.....	17
Programmorschau.....	18
Teddybär-Sonntag in St. Johannes.....	19
Kirchen- und Heimdienste .....	43
Terminkalender .....	43

### Texte und Gedanken

Texte aus den Weihnachtsgottesdiensten.....	6
Messtexte zum Jahresabschluss.....	10
Neujahrspredigt.....	11
Gottesdienst zum Fest der Hl. Familie.....	12
Im Memoriam Erika Lipuz.....	15

### Serien

Das aktuelle Interview mit Helga Wöber.....	26
MZ-Reprise: Faschingspredigt 1980.....	34
Geschichte und Bräuche im Kirchenjahr.....	38
Das Letzte.....	42

### Fasching

Heitere Anekdoten aus St. Johannes .....	20
Hoppalas beim Livestream.....	24
Legendäre Aussprüche in St. Johannes .....	25
Ein Leben ohne Unsinn ist sinnlos .....	36
Faschings-Witze.....	37
Seite von Ines Kern.....	41

## In dieser MZ



(Virtuelle) Weihnachtszeit in St. Johannes (S. 4)



Unser Chor und die Quarantäne (S. 13)



Das aktuelle Interview mit Helga Wöber (S. 26)

**Titelblatt: Plakat in unserem Stiegenabgang  
in der Faschingszeit**

#### OFFENLEGUNG GEMÄSS § 25 MEDIENGESETZ

**GRUNDLEGENDE BLATTLINIE:** Herausgabe eines periodischen Mediums, das ausschließlich zur kostenlosen Verteilung an Gemeindeglieder der röm. kath. Rektoratskirche St. Johannes der Täufer bestimmt ist. ☼ Die Ministrantenzeitung ist eine politisch unabhängige Zeitung der röm.kath. Rektoratskirche St. Johannes der Täufer. Die Redaktion hält sich daher von allen direkten und indirekten Einflüssen politischer Parteien und Interessensgruppen frei. ☼ Die Ministrantenzeitung betrachtet sich als Plattform zur Darstellung des Gemeindelebens der röm.kath. Rektoratskirche St. Johannes der Täufer. ☼ Die Ministrantenzeitung baut ein Diskussionsforum für Probleme in und um die röm.kath. Rektoratskirche St. Johannes der Täufer auf. **IMPRESSUM:** Medieninhaberin, Eigentümerin, Herausgeberin, Verlegerin und Herstellerin: Katholische Rektoratskirche St. Johannes der Täufer, 1050 Wien, Margaretenstraße 141 ☼ Fotos: Gerhard und Johannes Ruprecht, Heidi Spangl, Helga Wöber, Franz Zalabay ☼ Layout: Reinhard Jellinek ☼ Druck: Peter Nosoli, Gerhard Ruprecht ☼ Für den Inhalt verantwortlich: Manfred Ruprecht, 1050 Wien, Margaretenstraße 141 ☼ Wien, im Februar 2021.

## Liebe Leserinnen und Leser!

Ich freue mich, Sie als Leser der Faschingsausgabe der MINISTRANTENZEITUNG begrüßen zu dürfen. Das ist nun bereits die fünfte Ausgabe der MZ, die auch online erscheint.

Schwierige Zeiten erfordern besondere Maßnahmen. Und so haben wir uns mit Beginn der durch Covid-19 verursachten Einschränkungen entschlossen, die MZ auch online auf unserer Website zur Verfügung zu stellen. Für jene, die nicht per Du mit dem Internet sind, ist auch eine Postzustellung möglich. Das alles sind zwar Maßnahmen, die mehr Kosten und geringere Einnahmen bedeuten, sie sind aber wichtig, um Sie weiterhin über das (derzeit leider eingeschränkte) Gemeindeleben informieren zu können.

Die Corona-Pandemie hat uns alle nun bald schon ein ganzes Jahr lang im Griff. Einschränkungen begleiten seither unser Leben und der Mund-Nasenschutz wurde gewohntes Accessoire.

Häufig sehr kurzfristige gesetzliche Neuregelungen im Zusammenhang mit der Pandemie machen es mühsam, die Informationen in der MZ jeweils aktuell zu halten. So wurde zum Beispiel knapp vor Erscheinen der Weihnachts-MZ der dritte Lockdown verkündet, sodass die MZ mehrmals geändert werden musste, um über die aktuelle Situation in der Kirche informieren zu können. Und dann begann der Lockdown für die Diözese erst am 28. und nicht wie von der Regierung verkündet am 26. Dezember ...

Nicht viel anders war es bei den Vorbereitungsarbeiten für die heutige Ausgabe, da bis zuletzt nicht klar war, ob bzw. wann die Kirche zu den Messen wieder öffentlich zugänglich sein würde und wie viele Messbesucher teilnehmen dürfen.

Die mit der Pandemie verbundene Sperre der Kirche für Gottesdienstbesuche

und die Absage aller sonstigen Veranstaltungen in unserer Gemeinde St. Johannes machen es uns nicht leicht, eine MZ in gewohntem Umfang herzustellen. Und dennoch ist es auch dieses Mal wieder gelungen, eine seitenstarke Ausgabe zu produzieren.

In diesem Zusammenhang dürfen wir uns auch bei Ihnen bedanken, wenn Sie unserem Aufruf gefolgt sind und uns Leserbriefe geschrieben oder heitere Anekdoten aus dem Gemeindeleben von St. Johannes gesammelt und geschickt haben.

Hoffen wir, dass unsere derzeitigen Einschränkungen und Entbehrungen bald Geschichte sind und wir bald wieder gefahrlos zu einem möglichst normalen Leben übergehen können.

Bleiben Sie bis dahin gesund! Alles Gute wünscht Ihnen die Redaktion der MZ.

**Manfred Ruprecht**

## Liebe Rektoratsgemeinde!



Der Ball einer Wiener Tanzschule endet traditionsgemäß am Faschingsdienstag um Mitternacht. Dann beginnt die Fastenzeit. Ein deutlicher Einschnitt: Hier Fasching – dort Fastenzeit.

Heuer ist alles anders. Nicht nur für die jungen Leute, deren Ball ausfällt, sondern für uns alle. Es gibt für uns alle heuer eigentlich keinen Fasching, der zu Ende gehen könnte.

Und trotzdem ist die Fastenzeit eine Einladung!

Ich möchte Sie einladen, heuer die nachstehenden Seligpreisungen zu studieren.

Ein Sprichwort sagt: *„Ideale sind wie Sterne für Seeleute. Man erreicht sie nicht, aber um ans Ziel zu kommen, muss man sich an ihnen ausrichten.“*

So ist es auch mit den Seligpreisungen. Nehmen Sie die eine oder andere Seligpreisung heraus und versuchen Sie, sich gut danach auszurichten ...

Viel Segen und vor allem Gesundheit und Optimismus wünscht Ihnen/Dir

**Ihr/Euer Kirchenrektor  
Hans Bendsdorp**

### Seligpreisungen

Selig, die arm sind vor Gott; denn ihnen gehört das Himmelreich.

Selig die Trauernden; denn sie werden getröstet werden.

Selig, die keine Gewalt anwenden; denn sie werden das Land erben.

Selig, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit; denn sie werden satt werden.

Selig die Barmherzigen; denn sie werden Erbarmen finden.

Selig, die ein reines Herz haben; denn sie werden Gott schauen.

Selig, die Frieden stiften; denn sie werden Kinder Gottes genannt werden.

Selig, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden; denn ihnen gehört das Himmelreich.

Selig seid ihr, wenn ihr um meinetwillen beschimpft und verfolgt und auf alle mögliche Weise verleumdet werdet.

Freut euch und jubelt: Euer Lohn im Himmel wird groß sein.

*(Matthäus 5, 1-12a)*

# Stille Nacht bei Kerzenschein

## Weihnachtszeit in St. Johannes



Für die meisten war der Advent 2020 wirklich eine ruhige Zeit. Die hohen Corona-Infektionszahlen führten ab 16. November zum zweiten Lockdown im Land. Christkindlmärkte und Punschstände hatten geschlossen, auch die meisten Geschäfte durften erst ab 7. Dezember wieder öffnen, um wenigstens noch ein paar Weihnachtseinkäufe zu ermöglichen.

Auch in St. Johannes gab es zwischen dem Kirchweih-Sonntag am 22. November und dem Nikolaus-Tag am 6. Dezember keine öffentlichen Gottesdienste. Die erste Rorate-Messe und der Weihnachtsmarkt mussten entfallen. Zum ersten Mal in 55 Jahren gab es keinen großen Adventkranz beim Altar, sondern einen – allerdings sehr schönen – in Haushaltsgröße.

Als die Christbäume vom Inzersdorfer Großgrünmarkt angeliefert wurden, war es noch nicht sicher, mit welchen Einschränkungen bei den kirchlichen Weihnachtsfeierlichkeiten zu rechnen war. Wie jedes Jahr kümmerte sich aber auch dieses Mal ein kleines Team am 4. Adventsonntag darum, die Kirche weihnachtlich zu schmücken: Günther, Tobias und Yasi Bacher, Ilse Bobik, Verena Löhnert, Johannes und Manfred

Ruprecht sowie Florian, Gabi und Martin Schild waren im Einsatz, um Strohsterne und Lichterketten an den Bäumen anzubringen. Ines und ihre Tochter Kathi Kern gestalteten den Stiegenabgang. Sonja und Hannes Novy bauten die sehr naturnahe Krippe vor dem Altar auf und sorgten auch für einen wunderschönen Blumenschmuck.

Bald nachdem alles fertig war, wurde von der Regierung ein dritter harter Lockdown ab 26. Dezember beschlossen, die Erzdiözese handelte sich eine um zwei Tage spätere Schließung der Kirchen für öffentliche Gottesdienste aus. Somit konnte die besonders gut gelungene Weihnachtsdekoration nur an den vier Tagen vom 24. bis zum 27. Dezember bei Hl. Messen vor Ort bewundert werden.

Wegen der Abstandsregeln und Zutrittsbeschränkungen hatte der Rektoratsrat bereits Ende November beschlossen, sowohl am Heiligen Abend als auch am Christtag jeweils zwei Gottesdienste anzubieten. Was aber, wie sich herausstellen sollte, nur teilweise genutzt wurde.

Den besten Besuch gab es bei der Messe am **4. Adventsonntag** – mit fast 60 Mitfeiernden war da das Limit in der Kirche erreicht.

Am **Heiligen Abend** verteilte sich die in etwa gleiche Besucher-Anzahl zu einem Drittel auf den von Familie Novy musikalisch gestalteten Kinder-Weihnachtsgottesdienst um 16 Uhr und zu zwei Dritteln auf die Christmette um 22.30 Uhr. Kurz vor Beginn der Mette sorgte ein Kurzschluss für eine bis auf den Schein zweier Altarkerzen stockdunkle Kirche. Da anschließend die Geräte für die Livestream-Übertragung im Internet erst wieder hochgefahren werden mussten, kam es zu einer Verzögerung des Beginns um ein paar Minuten. Kurios ist, dass genau zwei Jahre davor, am Heiligen Abend 2018 – da aber *während* der Mette – auch eine Sicherung durchgebrannt und ebenfalls während der Mette im Jahr 2000 das „Ewige Licht“ beim Altar erloschen war. Der mutmaßliche Verursacher des Stromausfalls 2018 konnte diesmal keine Schuld tragen: Wegen der geforderten Abstandsregeln wurde heuer im Chorraum kein Punsch zur Labung nach der Mette gekocht.

Für den **Christtag** waren zwei Messfeiern – nämlich um 10 Uhr und um 11.15 Uhr angeboten worden. Da insgesamt nur knapp mehr als 50 Gläubige kamen, hätte allerdings ein Gottesdienst genügt. Offenbar hatten viele aus Sorge vor einer Ansteckung die Mitfeier per Livestream vorgezogen.

Am **Stephanitag** durfte sich unser Herr Rektor Hans Bensdorp, der für alle Weihnachtstage sehr gute Texte vorbereitet hatte, einen Ruhetag gönnen. Unser Diakon Heribert Hrusa gestaltete eine zu Herzen gehende Wort-Gottes-Feier.

Interessant war, dass unsere Kirche am Sonntag, dem 27. Dezember, bei der letzten Messe vor dem dritten Lockdown, an dem das **Fest der Heiligen Familie** gefeiert wurde, wieder fast voll war.

Die Jahresschlussmesse am **Silvestertag** mit dem „Altjahressegen“ und einem Jahresrückblick von

Gerhard Ruprecht (Text) sowie Franz Zalabay und Johannes Ruprecht (Bild und Technik) musste bereits in einer leeren Kirche stattfinden.

Auch am **Neujahrstag** ging es unserem Herrn Rektor wie dem Dirigenten Ricardo Muti beim Neujahrskonzert im Musikvereinsaal. Abgesehen vom Orchester (in diesem Fall Ministranten und Technik) durfte man nur via Bildschirm dabei sein.

Am Fest der **Erscheinung des Herrn** waren statt der Hl. Drei Könige drei fleißige Ministranten zur Assistenz des Rektors beim Altar zu sehen.

In der gesamten Weihnachtszeit sorgte unser „**Stream-Dream-Team**“ mit vollem Einsatz für eine hochwertige Übertragung der Gottesdienste im Internet. Unsere Musikgruppen – Gabi und Manfred Krikula für den Chor und Hannes Novy für seine Live-Rhythmus-Gruppe – waren mit viel Kreativität und Leidenschaft darum bemüht,



für alle Gottesdienste passende Lieder auszuwählen oder rasch noch aufzunehmen.

Am Tag der **Taufe des Herrn**, dem 10. Jänner, wurden Weihnachtsbäume und Dekoration von etlichen fleißigen Händen bereits wieder entfernt. Besonders der Baum neben dem Altar war heuer zwar etwas kleiner als sonst, aber besonders gleichmäßig gewachsen und schön anzusehen. Er duftete bis zuletzt und verlor auch keine Nadeln. „Wie gezeichnet“, lautete das Urteil aller, die das Privileg hatten, ihn in der geschlossenen Kirche drei Wochen lang bewundern zu dürfen. Heute erinnern in der Kirche nur mehr wenige besonders gut versteckte Tannennadeln an die festliche Weihnachtszeit. Vielen herzlichen Dank an alle, die trotz der besonders schwierigen Umstände auch in diesem Jahr wieder eine sehr stimmungsvolle Gestaltung dieser Gottesdienste ermöglichten.

*Gerhard Ruprecht*

## Weihnachten: Zeit zum Aufbruch

### Predigt unseres Rektors Hans Bendsorp bei der Christmette

Weihnachten: Für viele ein wichtiges Fest.

Heilige Nacht: Für viele ist das ein Gefühl, eine Sehnsucht. Eine dunkle Kirche, Kerzenlicht, vertraute Lieder, Geborgenheit, Verlässlichkeit. Dieses Gefühl ist untrennbar mit den Texten dieser Heiligen Nacht verbunden, mit dem Lukas-Evangelium und mit dem Propheten Jesaja.

Heilige Nacht: Das ist „helles Licht“. Das ist: „Fürchtet euch nicht!“ Das ist „Recht und Gerechtigkeit“. Das ist „Friede auf Erden“. Das ist: „Heute ist euch der Retter geboren.“

Aber: Heilige Nacht – das ist für viele auch jedes Jahr wieder die Erkenntnis, dass es nicht Weihnachten geworden ist.

Nicht in der Welt, in der auch in dieser Nacht eben kein Friede herrscht und keine Gerechtigkeit, in der auch in dieser Nacht Menschen



hungern, Gewalt erleiden, sterben, Flüchtlinge in kalten, nassen Zelten wohnen müssen ...

Auch im eigenen Leben spüren wir: „Frieden auf Erden“ – das haben wir nicht geschafft. Immer wieder – auch aus eigener Schuld.

Es gibt doch Streit, Einsamkeit, Angst und Trauer.

Heilige Nacht: Das bedeutet für viele von uns, dass wir die Diskrepanz zwischen dem, was wir uns

von den Weihnachtstagen erhoffen und die Weihnachtstexte verkünden, und dem, was wir als unsere Lebenswirklichkeit erfahren, schmerzhaft spüren.

Die Heilige Nacht mag doch nicht so heil und gut sein in unserer Welt und in unserem Leben.

Aber diese Heilige Nacht kann die Unzulänglichkeiten sichtbar machen.

Die Texte der Heiligen Nacht sagen: Es soll anders sein, und es könnte anders sein! Es muss anders werden. Ich kann etwas dazu beitragen.

Die Botschaft „Fürchtet euch nicht!“ – „Recht und Gerechtigkeit“ – „Friede auf Erden“ ist für uns da. Die Realität steht am Horizont.

Bleiben wir auf dem Weg. Weihnachten heißt nicht „angekommen sein“.

Es ist die Feier des Aufbruchs, bei dem Gott mitgeht.

# Texte aus den Weihnachtsgottesdiensten

## *Christmette*

### Tagesgebet

Guter Gott, Du hast diese Nacht durch die Menschwerdung Deines Sohnes erhellt und geheiligt. Er ist als Licht in unserer Welt erschienen und hat Freude und Hoffnung gebracht. Lass uns dieses Geheimnis des Lichts und der Liebe im Glauben begreifen und freudig aufnehmen.

### Hochgebet

Ja, es ist richtig und gut, Dir zu danken, guter Gott.

In dieser Heiligen Nacht danken wir Dir für Jesus, Deinen Sohn, der von Maria geboren wurde.

Dankbar sind wir auch, weil diese Nachricht zuerst den Hirten auf dem Feld und den Weisen aus dem Morgenland kundgetan wurde. Weil Jesus in Deinem Namen mit den Armen und Geringen, mit den Ausgeschlossenen und Fremden solidarisch war.

Wir sind dankbar, weil mit Jesus Friede und Hoffnung in die Welt kamen.

### Meditation nach der Kommunion

Die Engel singen nicht;  
die Könige gehen vorbei;  
die Hirten bleiben bei ihren Herden.

Meistens wird Gott ganz leise  
Mensch:

von der Öffentlichkeit unbemerkt;  
von den Menschen nicht zur  
Kenntnis genommen

– in einer kleinen

Zweizimmerwohnung,  
inmitten der Auswirkungen eines  
Taifuns,

in einem Krankenzimmer,  
in nächtlicher Verzweiflung,  
in der Stunde der Einsamkeit,  
in der Freude am Leben.

Meistens wird Gott ganz leise  
Mensch:

Wenn Menschen zu Menschen  
werden.

Wenn eine Hoffnung lebendig  
bleibt.

*Bernhard Rathmer*

### Schlussgebet

Barmherziger Gott, wir gehen aus dieser Nacht in einen neuen Tag, aus der Dunkelheit ins Licht, aus der Enge ins Leben. Du lässt es hell bei uns werden.

Schenke unseren Füßen einen festen Schritt, den Augen Klarheit und unseren Herzen die große Freude, die ansteckt.

Damit wir mit anderen Menschen das Geheimnis von Weihnachten feiern, Deine Güte entdecken und uns zusammen auf den Weg machen. Du kommst uns entgegen. In Christus, unserem Herrn.

### Segen

Möge das Licht der Heiligen Nacht unser Leben erleuchten und es auch in unseren Herzen hell und fröhlich werden.

Möge die Liebe Gottes uns umgeben, damit wir geborgen sind und gerade in dieser schweren Zeit der Pandemie die Hoffnung nicht verlieren.

Möge der Friede Gottes unsere Herzen erfüllen, dass auch von unserem Leben Zeichen der Versöhnung und des Friedens ausgehen.

Möge die Barmherzigkeit Gottes uns mit Zuversicht erfüllen, und mögen unsere Seelen nie mehr der Dunkelheit ausgeliefert sein.

Möge Jesus Christus uns immer zur Seite stehen.

Er ist unser Licht, die Liebe, der Friede und die Barmherzigkeit.

## *Messfeier am Christtag*

### Fürbitten

Du, Mensch gewordener Gott, wir bitten Dich um Frieden:

Für alle, die in Todesnot sind, für die Menschen in den Kriegsgebieten unserer Welt.

Für alle, die gerade in diesen Tagen Bitteres und Leidvolles erleben – für die Mütter und Kinder in den Flüchtlingslagern, für alle, die Opfer anderer sind und deren Namen wir gar nicht kennen.

Für alle Regionen dieser Erde, wo Menschen unter Ungerechtigkeit leiden oder hungern und Kindern die Zukunft genommen wird, wo Menschen ihr Menschenrecht auf freie Meinung und ein freies Leben genommen wird.

Für unsere Kirche, für Papst Franziskus und die Weltkirche mit all ihren Problemen: Um Mut, auch neue Wege zu gehen.

Für alle, die unter der gegenwärtigen Pandemie zu leiden haben; besonders für die vielen Erkrankten und für alle, die durch die Schutzmaßnahmen in existenzielle Not geraten sind.

Auch für unsere eigene kleine Welt, dass wir zur Versöhnung fähig sind, dass wir Kränkungen und Bitterkeit hinter uns lassen, dass wir füreinander da sind – in unseren Gemeinschaften und Freundschaften –, dass wir einander Zeit zum Leben lassen und einander nicht hetzen.

So bitten wir an diesem Christtag, an dem wir vor einem Neugeborenen knien, in dem Du – guter Gott – ganz Mensch geworden bist: Lass uns in Freude und Dankbarkeit Dein Angesicht finden, in all unseren Schwestern und Brüdern. Mache uns zu Menschen nach dem Abbild Jesu.

### Segen

Gott komme zu Euch mit seinem Wort, damit es in Euch Weihnachten wird und ihr Euch freuen könnt.

Gott segne Euch mit seinem Wort, damit Ihr den Frieden findet, auf den Ihr wartet.

Gott behüte Euch durch sein Wort, damit Ihr voll Hoffnung und Vertrauen lebt, die Ihr mit anderen teilen könnt.

Gott bewahre Euch in seinem Wort, damit Ihr zu Boten der Freude werdet, auf die unsere Welt hofft.

*Verfasst bzw. ausgewählt von  
Rektor Hans Bensdorp*

# Jahresrückblick 2020 – kein Jahr wie jedes andere

Das weltweit verbreitete Corona-Virus bestimmte und veränderte unser Leben. Die Welt hielt den Atem an. Wir lernten zum Teil sehr widerwillig, was Lockdown und Quarantäne bedeuten.

Besonders vom ersten Lockdown gibt es geradezu apokalyptische Bilder: Wien glich abends einer Geisterstadt, Verkehrsampeln regelten einen Verkehr, der nicht stattfand, die öffentlichen Verkehrsmittel führten leere Sitze durch die Gegend.

Noch immer sind keine Touristen in der Stadt, ist kaum Flugzeuglärm zu hören. Theater, Sportstätten, Hotels und Gastronomie sind geschlossen. Wenn wir uns sonst häufig über *Ruhestörungen* beklagen, fühlen sich manche nun *durch die Ruhe gestört*.

Die Nachrichten werden seit einem Dreivierteljahr von Infektionszahlen, 7-Tages-Inzidenzen, Schauerberichten aus Intensivstationen und vielen Todesfällen beherrscht. Zuletzt keimte Hoffnung durch die mit Hochdruck und mit dem Mut der Verzweiflung erforschten Impfstoffe auf.

Weihnachten war heuer wirklich eine *stille Nacht*. Auch den Silvestertag werden wohl die meisten von uns anders verbracht haben als sonst. Die Regelung, dass man nur von einer einzelnen Person besucht werden durfte und es gute Gründe brauchte, auf die Straße zu gehen, machte ein Feiern wie üblich nahezu unmöglich.

Bilder von leeren Klopapier-Regalen in den Supermärkten, Schlangen vor wiedereröffneten Baumärkten und vor den Schilften ließen an der Vernunft vieler Menschen zweifeln. Homeoffice, Distance Learning, Video-Konferenzen sowie verstärkte Online-Käufe sind gekommen – und die Frage ist, ob und in welchem Ausmaß sie bleiben und unser Leben verändern werden.

Das Gute ist: Die Corona-Krise bringt unserem Klima eine Ver-

schnaufpause und manchen von uns mehr Zeit für sich und zum Nachdenken darüber, was wirklich wichtig ist im Leben. Endlich wurde erkannt, dass Supermarkt-Mitarbeiter, Pflegekräfte und Erntehelfer „Helden unseres Alltags“ sind. Umgekehrt merken wir, dass es zu einer Weltwirtschaftskrise kommt, wenn die Menschen ein paar Wochen lang nur das kaufen, was sie wirklich brauchen. An den hohen Arbeitslosenzahlen und Staatsdefiziten werden wir länger leiden als an Corona.

Auch in der Kirche, die gemeinhin als träge gilt, hat sich viel verändert. Es klingt kurios, dass die Gotteshäuser im Lockdown zwar tagsüber geöffnet waren, aber zu den Messen geschlossen werden mussten. Wer hätte gedacht, dass wir einmal auffordern müssen, in den Messen *nicht* zu singen? Dass die Gläubigen sich ihre Adventkränze *selbst* segnen sollen?

Desinfektionsmittel, Abstand halten und Maske tragen sind auch in St. Johannes selbstverständlich geworden. Und ein Registrieren, um bei einer Ansteckung die Kontakte nachverfolgen zu können. Zum Glück war das bisher nicht notwendig. Wenn unsere Kirche geöffnet ist, ist die Zahl der Besucher limitiert. Händereichen beim Friedensgruß, Kelchkommunion und Gesang sind verboten, das Heim seit Monaten für Veranstaltungen und den Plausch nach den Messen geschlossen. Die Gemeinschaft fehlt vielen von uns sehr.

Zum Glück haben wir den Livestream, durch den viele Gemeindeglieder die Möglichkeit zur virtuellen Teilnahme an den Messfeiern haben. Wir waren mit diesem Angebot eine der ersten Kirchen im ganzen Land. Wir verdanken ihn unserer Jugend und dem technischen Verständnis unseres Rektors. Kameraführung, Tontechnik und Bildregie sind neue Ministranten-

Aufgaben geworden und werden professionell gemeistert.

Damit möchte ich zum Jahresrückblick auf das Gemeindeleben von St. Johannes überleiten:

Vielleicht erinnern Sie sich, dass Kinder- und Rektoratsfasching noch plangemäß stattfinden konnten – mit *freiwillig* getragenen Masken. Zwei Highlights prägten die ersten beiden Monate: Der *Teddybär-Sonntag*, an dem die Kirchenbesucher Teddybären zur Messe mitbrachten und anschließend in den Bänken sitzen ließen, um sie den Bewohnern des nahen Mutter-Kind-Heims zu schenken. Darüber berichteten so gut wie alle Medien im ganzen Land – vom ORF bis zur Kronenzeitung. Und auch der von Frauen gestaltete Gottesdienst hat wohl seinen verdienten Platz in unserer Chronik gefunden.

Am Aschermittwoch begann für St. Johannes eine Fastenzeit, die bis heute anhält. Osterfeiern in einer leeren Kirche. Keine Heimveranstaltungen, keine Feiern, keine Kulturfahrten, kein Sonntagscafé. Eine Live-Rhythmus-Gruppe und ein Chor, die „im Untergrund“ singen, um Lieder für die Messen aufzunehmen und einspielen zu können.

Viel Glück hatten wir mit dem von Haus aus für September geplanten Termin für die Firmung. Sie konnte mit Einschränkungen stattfinden. Prälat Rühinger bemühte sich *rührend*, unseren fünf Firmlingen einen unvergesslichen Tag zu bereiten.

Corona beschleunigte aber auch den Fortschritt: Die MZ kann seit Ostern auch online gelesen werden. Im Herbst war es nochmals unsere Jugend, die sich nicht damit abfinden wollte, dass es heuer kein Kirchweihfest geben sollte. Rechtzeitig wurden Sketches einstudiert, geprobt und auf Video aufgezeichnet, um die Gemeindeglieder bei Laune halten zu können. Fast 100 DVDs wurden davon produziert und

versandt. Die Spenden dafür waren eine wichtige finanzielle Unterstützung für unsere Gemeinde, ein Ersatz für Klingelbeutel und Sonntagscafé. Der Jugend sei Dank!

Wie wir überhaupt am Ende dieses Jahres der ganzen Gemeinde ein großes Dankeschön zu sagen haben. Alle haben getan, was möglich war, um St. Johannes trotz allem mit Leben zu erfüllen. Mit großem Engagement bei der schwieriger gewordenen Durchführung der verschiedensten Aufgaben und einer

wirksamen finanziellen *Impfung* in Form großzügiger Spenden.

Wir vertrauen auf Gottes Hilfe, dass sich nicht nur das Jahr, sondern auch unser Leben wieder Richtung Normalität wendet. Dass aus dem bedrückenden *Ist* bald ein befreiendes *War* wird. Dass Umarmungen und Händereichen auch wieder körperlich möglich werden. Dass wir aber auch nicht wieder voll in alte Gewohnheiten verfallen, sondern am Ende doch etwa der Respekt im Umgang mit unserer Umwelt und die Demut vor den „Helden des

Alltags“ zugenommen haben werden.

Dann wird von 2020 mehr bleiben als eine Einladung zu einer Hochzeit, bei der niemand heiratete, Karten für ein Konzert, das nicht stattfand, Tickets für eine Fußball-EM, die verschoben werden musste, Gutscheine für stornierte Urlaubsflüge – und Masken, die verbargen, wie sehr uns bei all dem das Lachen vergangen war.

**Gerhard Ruprecht beim  
Silvester-Gottesdienst**





# Jahresschluss: Zeit für eine Bilanz

## Silvester-Predigt unseres Rektors Hans Bendsorp

Das Jahresende lädt uns ein, Bilanz zu ziehen. Viele Firmen müssen es ja machen. Man blickt zurück und fragt, wie erfolgreich das vergangene Jahr war.

Im heutigen Evangelium legen drei Diener ihrem Herrn nach der Rückkehr von einer längeren Reise ihre Bilanzen vor. Zwei von ihnen waren sehr erfolgreich. Sie haben das ihnen anvertraute Vermögen verdoppelt. Der dritte bringt das eine Talent, das ihm der Herr anvertraut hat, wieder zurück. Er verantwortet sich damit, dass er Angst vor seinem Herrn hatte. Der Herr tadelt ihn, nennt ihn faul, lässt ihm das Geld wegnehmen.

Auffällig ist, dass eine vierte Gestalt in diesem Gleichnis gar nicht vorkommt: Einer, der das anvertraute Talent verwirtschaftet hätte. Das ist scheinbar gar nicht wichtig.

Der Schlüssel zum Verständnis ist der Satz: „Weil ich Angst hatte ...“

Bei Bilanzen denken wohl viele an das liebe Geld. Mit Geld kann man den Lebensunterhalt finanzieren, sich dieses oder jenes leisten, es Gewinn bringend anlegen, brachliegen lassen, ein Unternehmen gründen, etwas für einen guten Zweck spenden ...

Es gibt viele Möglichkeiten. Und es ist nicht gleichgültig, was ich mit meinem Geld mache ...

Mit Talent bezeichnen wir auch unsere Begabungen. Es kommt auch darauf an, was ich aus meinen Begabungen mache: Ob ich sie entfalte, ehrgeizig optimiere oder sie brachliegen lasse.

Auch **Gesundheit** kann ich als Talent betrachten. Wie gehe ich damit um? Manche beneiden mich vielleicht um dieses Kapital. Oder lasse ich es als ängstlicher Stubenhocker verkümmern?

Der **Glaube** ist zweifellos auch ein Talent. Der Glaube wurde mir ja geschenkt! Lasse ich ihn wachsen, vertiefe ich ihn, bilde ich mich weiter oder lasse ich ihn verkümmern? Das kostbarste Talent, das wir von Gott erhalten haben, ist das **Geschenk des Lebens**.

Lebe ich bewusst? Oder funktioniere ich nur? Oder mache ich nur das nach, was andere auch machen? Wer das Geschenk des Lebens ängstlich vergräbt und nicht wagt, wirklich aktiv und mutig zu leben, gehört wie der dritte Diener im Gleichnis – zu den Verlierern.

Wie auch immer unsere persönliche Jahres- oder Lebensbilanz ausfällt,

das Gleichnis Jesu will uns Mut machen, nach vorne zu schauen.

Ja, das Jahr 2020 war schwer. Die deutsche Bundeskanzlerin hat in einem Interview zum Jahreswechsel gesagt: „Nie in den letzten Jahren haben wir alle das alte Jahr als so schwer empfunden, war die Bilanz so schwer auszumachen – und nie haben wir trotz aller Sorgen und mancher Skepsis mit so viel Hoffnung dem neuen Jahr entgegengesehen.“

Überlegen wir zum Jahreswechsel, wie viele große und kleine Talente wir vom Herrn für unser Leben bekommen haben. Greifen wir sie auf, setzen wir sie ein – wir brauchen keine Angst zu haben!

Mit dem Gleichnis von den anvertrauten Talenten ermutigt uns Jesus, das uns anvertraute Leben, unsere Begabungen, unseren Glauben, unsere Gesundheit, all das zur Entfaltung zu bringen.

Mehr noch: Er fordert uns auf, unsere Ängstlichkeit abzulegen und das uns von Gott Gegebene zu nutzen. Mit dem Wissen um diesen Herrn im Rücken, können wir zuversichtlich ins neue Jahr gehen.

## Messtexte zum Jahresabschluss

### Einleitung

Wir schauen zurück auf das vergangene Jahr und lassen es noch einmal Revue passieren.

Es war ein schwieriges Jahr, ein Jahr, wie wir es noch nie erlebt haben.

Die Corona-Pandemie hat uns das Leben schwer gemacht.

Es gab viel Unerwartetes, viele Erschwernisse, viel Leid.

Und doch erlebten wir auch Gutes, Aufbauendes, Fröhliches.

Am Ende dieses Jahres fragen wir uns, was es uns gebracht hat?

Sind wir gewachsen, vor allem in der Liebe?

Nur wenige Stunden trennen uns vom neuen Jahr. Wir sind erwartungsvoll, was es uns bringen wird.

Wir hoffen, dass das, was im letzten Jahr nicht gut war, im kommenden Jahr besser wird.

### Meditation

Heuer ist alles anders.

Alles ist aus der Bahn.

Zahlen stimmen nicht mehr.

Keine Planung gilt mehr.

Das Geplante ist undurchführbar.

Nichts ist sicher.

Die Arbeitsplätze brechen weg.

Kein Budget ist zu halten.

Der Glaube am Planen ist weg.

Alle Gemeinschaften sind gehemmt. Wer haftet für den Schaden?

Wer gibt uns Sicherheit?

Wer wendet Unsinn in Sinn?

War da nicht ein göttliches Flimmern?

Wo sind die Engel mit ihrer Botschaft?

Himmelwärts aufgefahren, wie es geschrieben.

Wer wird uns helfen?

Das Gute, das Verbindliche, der Engel in uns,

der den Nachbarn nicht vergisst.

Nicht mit Flügeln schlagen.

Auch nicht auf die Knie.

Sondern uns auf den Weg machen.

### Fürbitten

Wir bitten für alle Menschen, denen wir im vergangenen Jahr begegnet sind, und an die wir uns in Dankbarkeit erinnern: Vergilt ihnen das Gute, das sie uns und anderen Menschen getan haben.

Wir bitten für alle Menschen, denen wir im vergangenen Jahr nicht geben konnten, was sie von uns erwartet haben: Nimm sie unter Deinen Schutz und gib ihnen, was sie zum Leben brauchen.

Wir beten für alle Menschen, die im abgelaufenen Jahr aus der Bahn geworfen worden sind; für alle, die von der Corona-Pandemie betroffen

waren; und für alle, die in ihren Lebensplänen gescheitert sind: Begleite sie auf ihrem Lebensweg und lass sie festen Boden unter ihren Füßen gewinnen.

Wir beten für alle, die im abgelaufenen Jahr krank und nicht wieder gesund geworden sind: Schenke ihnen die Kraft, dass sie die Herausforderungen ihrer Krankheit bestehen können.

Wir beten für unsere Verstorbenen, in besonderer Weise für die im letzten Jahr Heimgegangenen: Schenke ihnen himmlischen Frieden und Leben in Fülle bei Dir.

### Schlussgebet

Du, Gott, hast uns das Jahr 2020 anvertraut. Wir danken Dir dafür:

Obwohl es ein schwieriges Jahr war, haben wir Deine Nähe erfahren, waren wir nie allein auf unseren Wegen. Im Zweifel hast Du uns Deine Treue bewahrt. Das Jahr 2021 legst Du in unsere Hände. Wir bitten Dich um Deinen Segen für uns, für unsere Lieben, für alle Menschen.

Schenke uns jeden Tag die Kraft, liebevoll und verantwortlich miteinander umzugehen, Probleme zu meistern und immer wieder ein herzliches Lachen füreinander zu haben.

# Segen für das neue Jahr

## Neujahrspredigt unseres Rektors Hans Bendsorp

Heute haben wir in der Lesung den sogenannten „Aaron-Segen“ gehört. Was ist überhaupt ein Segen? Ein Zauberspruch aus einem frommen Buch? Ein Schutzschild für ein Gebäude, einen Menschen, ein neues Jahr? Das wäre dann allzu nah am Aberglauben.

Dabei hat Segnen einen viel umfassenderen und schöneren Zusammenhang, wie das ja auch in der Lesung deutlich wird:

*„Der Herr lasse sein Angesicht über dich leuchten und sei dir gnädig!“*

Jemanden liebevoll im Blick behalten. Das ist Segen.

Und auch das lateinische Ursprungswort für »segnen« hilft weiter: *benedicere* – zusammengesetzt aus »bene« und »dicere«, das heißt: »gut reden«.

Gut über andere reden, Gutes reden, gut reden. Das wird zum Segen.

Nicht die Wahrheit verdrehen, Schlechtes verschweigen und jemanden in den Himmel loben, der es nicht verdient hat. Sondern so über jemanden reden, dass es gut ist.

Gute Wünsche sind zum Beispiel: Mögest du Glück und Erfolg haben, mögest du großzügig sein, mögest

du wie ein besonderer Gast behandelt werden, mögest du keinen Besitz haben und dennoch unermesslich reich sein!

Das erinnert an die irischen Segenswünsche, die so beliebt sind, gerade jetzt zum Jahreswechsel: Gute Wünsche aus dem Alltag und für alle Tage des neuen Jahres.

Kein Zauberspruch, sondern Rückenwind für das, was das Leben da an Höhen und Tiefen bereithält.

Das ist Segen.

Das ist die Zusage, der Wunsch, die Bitte an Gott, dass es dem anderen gut gehe, dass er und sie gesegnet und behütet seien.

Von Mensch zu Mensch, von Herz zu Herz. Und: Mit Gottes Hilfe.

Das möge heute an der Schwelle des neuen Jahres unser Segenswunsch füreinander sein: Dass wir füreinander Segen sind in diesem neuen Jahr 2021!

### Tagesgebet

Guter Gott, Du hältst die Zeit in Deinen Händen.

Wir danken Dir für das neue Jahr.

Du vertraust uns viele Tage an und viele Menschen.

Wir werden Glücksmomente erleben, manchmal werden wir um

Worte ringen, manchmal auch wieder schuldig werden.

Schenke uns Geduld, offene Ohren und ein weites Herz.

Hilf uns, wie Maria Dein Wort zu bewahren.

Dann können wir gemeinsam durch das Jahr gehen, einander an der Hand nehmen und auch schwere Wege gehen.

In Deiner Liebe sind wir zu Hause.

In Christus, unserem Herrn, unserem Bruder.

### Segen

Ein Dach, das dich schützt, wenn du Herberge suchst;

eine sanfte Hand, die dich hält, wenn du dich niedergeschlagen fühlst;

ein gutes Herz, an das du dich anlehnen kannst, wenn du dich verlierst im Trubel des Alltäglichen; einen Menschen in der Nähe, der deine Tränen auffängt wie eine kostbare Schale.

Das gebe uns Gott aus seiner liebenden Hand, die uns berührt:

Die Hand des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Bleiben wir in seinem Frieden.

*Verfasst bzw. ausgewählt von  
Rektor Hans Bendsorp*

# Familie: „Heilig“ oder eine Idylle?

Aus unserem Gottesdienst am 27. Dezember

## Predigt

Ich bekomme viele Weihnachtskarten. Manche mit Fotos der jeweiligen Familie. Alle stehen perfekt da. Wie oft mag der Fotograf „Smile“ gesagt haben, bis das Foto gelang? Die Realität des Familienlebens ist ganz anders. Wenn man „Hl. Familie“ googelt, kommen viele Bilder – man sieht: Josef, Maria, Jesus – die „Heilige Familie“. Diese Bilder entsprechen auch nicht der Realität. Da ist mir eines von einem großen Meister ganz besonders aufgefallen. Maria hat ein Tuch in der Hand und häkelt. So war Maria sicher nicht ... Ein alter Josef mit einer Lilie in der Hand ... Ein etwa sechsjähriger Jesus mit Heiligenschein und blonden Locken ... Naive Bilder beschwören unter diesem Begriff eine Idylle von enger Gemeinschaft, inniger Zuneigung, völliger Konfliktfreiheit. Aber kann es so gewesen sein? Im Gegenteil! Konflikte und Spannungen von Anfang an: Zuerst eine beschwerliche Geburt in einem Stall, bald darauf als „Asylwerber“ unterwegs auf der Flucht nach Ägypten. Später dann die

Konflikte mit dem pubertierenden Jesus im Tempel von Jerusalem.

Nicht weniger spannungsvoll dann das Verhältnis des erwachsenen Jesus zu seiner Familie. Zurückholen wollen sie ihn, weil er verrückt geworden sei. Doch er sagt sich gleichsam von der Familie los: „*Wer ist meine Mutter, wer sind meine Brüder?*“

Und als er dann einmal in seine Heimatstadt Nazareth zurückkehren will, jagen ihn Familie und Dorfgemeinschaft aus dem Ort.

Abschied von der „Heiligen Familie“? – Nein!

Wenn diese Familie heilig war, dann sind viele Familien geheiligt:

Familien mit Konflikten und Brüchen, alleinerziehende Familien, Patchwork-Familien, andere Partnerschaften, aber natürlich auch – und nicht zuletzt – die ganz normalen Durchschnittsfamilien, die sich ein Leben lang mehr oder weniger erfolgreich durch das Leben schlagen.

Was heißt „heilig“? Perfekt? Außergewöhnlich? Heilig heißt: Gott will dein Heil! Gott liebt dich!

*Rektor Hans Bensdorp*

## Fürbitten

Für alle Kinder, die ohne Familie aufwachsen müssen. Lass sie Menschen finden, die ihnen Geborgenheit, Wärme und Halt geben.

Für die alleinerziehenden Mütter und Väter. Gib ihnen die Kraft, für ihre Kinder da zu sein und lass sie die nötige Unterstützung erfahren, die sie in ihrer schwierigen Lage nötig haben.

Für alle Ehepaare, deren Wunsch nach Kindern unerfüllt geblieben ist. Zeige ihnen, wie ihre Liebe in anderer Weise Früchte bringen kann.

Für alle Eheleute, deren Beziehung zerbrochen ist. Schenke ihnen die Kraft zu einem Neuanfang.

Für alle Menschen, die ehelos geblieben sind. Eröffne ihnen Möglichkeiten, in ihrer Beziehungsfähigkeit zu wachsen.

Für alle Menschen, die bereits verstorben sind, und denen wir uns aber über den Tod hinaus verbunden fühlen. Lass sie in der Begegnung mit Dir die endgültige Erfüllung ihres Lebens erfahren.

## Alternative Glaubensbekenntnisse

### Aus der Erlöserkirche

Ich glaube an die Liebe.

Ich glaube an Gott, der die Liebe ist.  
Ich glaube an Jesus Christus, der die sichtbar gewordene Freundlichkeit unseres Gottes ist.

Ich glaube an den Heiligen Geist, der mit unserem Geist ruft „Abba“!

Ich glaube, dass der Vater uns in Christus durch den Heiligen Geist zu seinen Kindern gemacht hat.

Ich glaube an die Kirche, die die eucharistische Liebesgemeinschaft ist.

Ich glaube an das Evangelium, das die fröhliche Verkündigung der unendlichen Liebe ist.

Ich glaube an die Menschen, die lieben, und im Dienste der Liebe leben.

Ich glaube an die Menschen, die von der Liebe erfasst werden müssen.

Ich glaube an eine Welt, in der durch die christliche Liebe der Friede in Freiheit errichtet werden kann.

Ich glaube an das ewige Leben der Liebe, weil der ewige Gott Liebe ist.  
Amen.

### Von Ernesto Cardenal, Nicaragua

Wir glauben an Gott.

Er gab denen, die unter dem Gesetz litten, die Liebe.

Er gab denen, die fremd waren im Land, ein Zuhause.

Er gab denen, die unter „die Räuber“ fielen, seine Hilfe.

Wir glauben an Jesus Christus,

den Sohn Gottes, unseren Bruder und Erlöser.

Er gab denen, die Hunger hatten, zu essen.

Er gab denen, die im Dunkeln lebten, das Licht.

Er gab denen, die im Gefängnis saßen, die Freiheit.

Wir glauben an den Heiligen Geist.

Er gibt denen, die verzweifelt sind, neuen Mut.

Er gibt denen, die in der Lüge leben, die Wahrheit.

Er gibt denen, die die Schrecken des Todes erfahren, die Hoffnung zum Leben. Amen

*Ausgewählt von Rektor  
Hans Bensdorp*

# Der Chor und die Quarantäne

Sehr lange ist es her, seit wir, der Chor von St. Johannes, das letzte Mal wie gewohnt beim Gottesdienst singen konnten. Das war am 8. März 2020. Und dann kam der Lockdown. Und die Funkstille ... für viele Wochen!

Damals haben Manfred und ich begonnen, in alten Aufnahmen von diversen Messen zu kramen, um Material zu suchen, das sich für eine Online-Messgestaltung eignet. Ist gar nicht so einfach, oft gibt es nur Ausschnitte der Lieder oder es fehlt der Anfang oder der Schluss! Abgesehen von oft störenden Nebengeräuschen!

Aber wir waren erfolgreich – wir wurden fündig, und die Ergebnisse sind gar nicht so schlecht!

Regelmäßig suchen wir jetzt weiter nach geeignetem Material und stellen die Musikstücke für die wöchentlichen Messfeiern zusammen.

Irgendwann kam dann die Idee, auch bildmäßig präsent zu sein, und so starteten wir unter der technischen Anleitung von Manfred mit den Aufnahmen im Bildformat!

Am 26. April konnte man das erste Mal die Chor-Mädels und -Buben beim Singen auch sehen! Und im Laufe der Zeit folgten noch sieben weitere Aufnahmen! Ein aufwendiges Unterfangen, aber es hat sich gelohnt: Die Videoaufnahmen von diversen bekannten Kirchenliedern kamen sehr gut an!



Mit der allmählichen Lockerung der Corona-Regeln im Mai versuchten auch wir wieder, langsam ein bisschen Normalität in unseren Alltag zu bringen. Einige von uns trafen einander, um zusätzliche Lieder für die wöchentlichen Livestream-Messen aufzunehmen – mit viel Abstand, verteilt in der Kirche und im Altarraum – natürlich auch mit Gesichtsmasken, die großteils von Verena Löhnert angefertigt worden waren.

Vereinzelt gab es dann auch ein paar kurze Proben ...

Und die erste wieder annähernd „normale“ Messe – allerdings vom Chorraum aus, mit Sicherheitsabstand, mit damals noch erlaubten Schutzvisieren und mit reduzierter Anzahl an Liedern – fand am 21. Juni statt. Die Jahresabschluss-Messe feierten wir wie gewohnt

gemeinsam mit der Live-Rhythmus-Gruppe eine Woche später.

Und danach war wieder Schluss mit Singen – und das leider bis heute!

Manfred und ich bereiten seither den musikalischen Teil der meisten Online-Messen vor und warten mit Sehnsucht darauf, wieder live in der Kirche singen zu können!

Die gemeinsamen Gottesdienstfeiern, die wöchentlichen Proben, das Miteinander-Singen und die Gemeinschaft fehlen uns allen sehr.

Ende Jänner gab es noch eine weitere neue Video-Aufnahme eines bekannten Liedes im Rahmen des Gottesdienstes zu sehen. Ich freue mich, dass wir für diese Aufnahme besonders viele Sänger gewinnen konnten!

Und ich hoffe, es war die letzte dieser Art!

*Gabriele Krikula*



# St. Johannes tuell

## Kurzmeldungen

### *Wir gratulieren zu besonderen Geburtstagen*

**Trude PIESCH** feierte am 7. Februar ihren **93. Geburtstag**. Nicht zu Unrecht wurde sie früher „Kaplan“ von St. Johannes genannt: Sie gründete die Aktion Gemeindefeier und den Predigtkreis, war Wegbereiterin der Live-Rhythmus-Gruppe, initiierte Fastenreihen und Gemein-deausflüge, Nachtgebete und Kindermetten, Fastenes-sen und Adventnachmittage. Aufgrund ihres Gesund-heitszustands kann sie leider nicht mehr zu uns in die Kirche kommen, lässt sich aber von ihrer Familie stets aus der MZ vorlesen. Wir schicken ihr also an dieser Stelle ganz besonders herzliche Grüße;

**Margaretha JANATA** feierte am 2. Jänner ihren **91. Geburtstag**, lässt alle herzlich grüßen und freut sich schon auf hoffentlich bald wieder mögliche Messbesu-che;

**Barbara NICOLUSSI**, frühere Kirchenbesucherin und Pomposa-Fahrerin, wurde am 29. Dezember **85 Jahre** alt;

**Marianne TRUMMER**, früher Mitarbeiterin in unserem Kindergarten und Jugendgruppenführerin, und bis heute Mitglied im Kirchencafé-Team, feierte am 26. Dezember ihren **70. Geburtstag**;



Marianne Trummer

**Gerd Steger**, der Vater unserer vorjährigen Firmlings-Zwillinge, beging am 8. Februar seinen **50. Geburtstag**; und unsere Ministrantin **Helene „Leni“ REINDL** wurde am 27. Dezember **15 Jahre** „jung“.

Wir gratulieren allen Jubilaren sehr herzlich zu ihren besonderen, „runden“ oder „halbrunden“ Geburtstagen und wünschen ihnen alles Gute, Gesundheit, Glück und Gottes Segen.

### *Wir danken*

**Monika SIEBER** für die von ihr selbst gestalteten schö-nen neuen Altarkerzen, die seit Kurzem im Einsatz sind.

### *Adventkonzert*

Die Corona-Pandemie verhinderte 2020 auch eine Neuauflage des in St. Johannes seit vielen Jahren übli-chen Adventkonzerts.

Doch ganz sollte unsere Gemeinde auf diese vorweih-nachtliche Einstimmung nicht verzichten müssen. Das Livestream-Team und **Manfred KRIKULA** hatten die Idee, das gemeinsame Adventsingen unseres Chores mit dem Lehrer-Chor „Praxis Vocalis“ aus dem Jahr 2019, das damals zur Gänze mitgefilmt wurde, virtuell zu wiederholen.

Die beiden Chorleiterinnen **Gabriele KRIKULA** und **Barbara NATHANIEL** holten die Zustimmung ihrer Chormitglieder ein, Manfred Krikula sorgte für den Zusammenschnitt.

Und so waren nicht nur viele Gemeindemitglieder am 4. Adventsonntag vor ihren Empfangsgeräten versammelt, um Gospelgesängen wie „Ride the chariot“ oder „Good news“ und in unserer Kirche bekannten Liedern wie dem „Hallelujah“ in der Fassung von Leonhard Cohen oder dem „Psalm 23“ von Franz Schubert zuzuhören. Über die „Youtube“-Zählung wissen wir, dass das Video bisher 290 Mal aufgerufen wurde. Bis nach Norwegen, in die USA und nach Indonesien gab es Zuschauer – das kommt ja beinahe an das Neujahrskonzert heran ...

Auch wenn die gewohnte anschließende Labung mit Punsch und Keksen im Heim dieses Mal fehlte, wurde es für viele doch ein schöner und stimmungsvoller Abend.

### *Neues vom Livestream*

Unsere Jugendlichen lassen sich immer wieder Neues einfallen, um die Livestream-Übertragungen von den Sonntagsmessen für die Mitfeiernden zu Hause noch lebendiger zu machen: Seit ein paar Wochen ist es nun auch möglich, bis zur Predigt per Chat persönliche Fürbitten zu übermitteln, die anschließend vorgetragen werden. Machen Sie auch von dieser Form der Verbin-dung mit Ihrer Gemeinde regen Gebrauch!

### *Danke für die Spenden*

Bei der weihnachtlichen Sammlung für unsere Sozial-projekte in Ecuador und Uganda wurden in Summe € 455,- aufgebracht, die je zur Hälfte an **Heribert HRUSA** und **Schwester THERESIA** übergeben wurden. **Gaby SCHILD** hat mit dem von ihr produzierten und in der Adventzeit angebotenen Eierlikör einen Betrag von € 152,-, **Ilse BOBIK** mit ihren Mund- und Nasenschutz-

Masken im November und Dezember € 215,- an Spenden erlöst, die zur Gänze unserer Gemeinde zugutekommen.

Das Kirchweih-Team hat 95 (!!!) DVDs mit den heurigen Theaterdarbietungen an interessierte Gemeindemitglieder versandt und mit den Spenden dafür einen wesentlichen Ersatz für die heuer wegen Corona entfallenen Klingelbeutel- und Heimveranstaltungs-Einnahmen leisten können.

Herzlichen Dank für alle diese Initiativen und die dafür geleisteten Spenden.

### *Not macht erfinderisch*

In der Sitzung des Rektoratsrats am 25. Jänner, noch mitten im dritten Lockdown, wurde angeregt, allen interessierten Gemeindemitgliedern einen wöchentlichen **Kommunionempfang** zu ermöglichen, so lange die Kirche für öffentliche Gottesdienste geschlossen bleiben muss. Probeweise sollte das an allen Fastensonntagen in der Zeit von 11 Uhr bis 11.30 Uhr möglich sein. Nachdem seit 7. Februar ein Messbesuch wieder zulässig ist, ist dieses Angebot vorerst hinfällig.

Da aus zahlreichen Gesprächen bekannt ist, dass vielen Gemeindemitgliedern die Geselligkeit und der Gedankenaustausch nach der Messe fehlen, wird ab sofort ein „**Virtuelles Kirchencafé**“ angeboten. Dabei können Sie ab dem 1. Fastensonntag ab 11 Uhr mittels „Zoom“ mit anderen Gemeindemitgliedern per Bild und Ton in Kontakt treten. Laptop mit Internetanschluss und/oder Smartphone genügen! Der erforderliche Link lautet: [www.bit.do/zoom-rektorat](http://www.bit.do/zoom-rektorat).

### *„Radikal schlicht, radikal modern“*

Unter diesem Titel stand am 19. Jänner ein weiterer Teil der KURIER-Serie über „Kunst in der Kirche“. Ein ganzseitiger Bericht widmete sich der „Rosenkranzkirche“ in Hetzendorf, in der unser Herr Rektor Hans BENSNDORP 31 Jahre lang (bis 2010) Pfarrer war. Und so wurde er vor allem zur Entwicklung der 1908/09 fertiggestellten Pfarrkirche zu einer „purifizierten Gottesburg“ und zur Entstehungsgeschichte der hinter dem Altar installierten vieldiskutierten Gemälde, einem „Tryptichon“ von Ernst Fuchs über die „Geheimnisse des hochheiligen Rosenkranzes“, gefragt.

Mal sehen, ob die „Kunst“ in unserer Kellerkirche auch einen Bericht in dieser Serie wert sein wird. Einen dezenten Hinweis auf unser in einem dicht verbauten Gebiet verstecktes „Kleinod“ hat unser Herr Rektor dem KURIER-Redakteur jedenfalls mit auf den Weg gegeben. [Internet-Link zum Kurier-Artikel](#)



Foto: Kurier/Gilbert Novy

**Gerhard Ruprecht**

## Zur Erinnerung an Erika Lipuz †

In der Nacht auf 3. Februar starb Erika Lipuz im 96. Lebensjahr. Sie war Jahrzehnte lang mit unserer Gemeinde eng verbunden, verbrachte aber die letzten Jahre in einem Pensionistenheim.



*Erika Lipuz (rechts) mit Friedl Praschak beim Rektorsball 2004*

Erika Lipuz leitete in den Jahren 1974 bis 1985 unseren Kindergarten, sie folgte dort Christine Taubald und Maria Hösl nach, die diese Funktion nur ein bzw. zwei Jahre ausgeübt hatten. Sie schaffte es, den Kindergarten in die Gemeinde einzugliedern. Einige Sprösslinge, um die sie sich damals liebevoll kümmerte, sind heute noch in St. Johannes aktiv oder zumindest gut bekannt. Unter ihrer Führung übernahm der Kindergarten auch einmal im Monat die Mitgestaltung des Sonntags-Gottesdienstes und Auftritte beim Kirchweihfest. Sie hatte wie auch unser damaliger Rektor Hubert Batka erkannt, wie wichtig der Kindergarten für den Gemeinde-Nachwuchs, die Ministranten und den Kinderchor war.

Gemeinsam mit ihrem Gatten Franz arbeitete sie im Sonntagscafé- und im Gemeindefeier-Team mit und besuchte sie regelmäßig die Bibelrunde von Prof. „Edi“ Schachinger. Ihr Gatte zählte jahrelang nach der Messe das Kollektengeld, war auch Sparvereins-Mitglied. Beide waren verlässliche Besucher der 10-Uhr-Messen. Wenn sie einmal fehlten, dann gingen sie auch ab.

In einem MZ-Interview anlässlich ihrer Pensionierung 1985 freute sie sich, in ihrer Zeit im Kindergarten St. Johannes insgesamt 160 Kinder betreut zu haben – und das „von einem aufgeschlagenen Knie oder einer Beule abgesehen Gott sei Dank ohne Unfall“. Sie bedankte sich bei ihren Helferinnen Irmgard Fuhrmann und Christine Weiss und auch bei den Familien Sellner und Thaller, durch die sie und ihr Gatte Anschluss an die Gemeinde gefunden hatten. Diese Integration neuer Gemeindemitglieder war ihr stets ein besonderes Anliegen und sie rief dazu auf, „viel mehr Offenheit nach außen zu üben, auch für Menschen, die einmal zufällig zu uns kommen!“



Gemeindefeier mit Franz Zalabay, Erika Lipuz und Fritz Spangl, 2006

Ihr Gatte starb im Sommer 1996 sehr plötzlich an einem Herzinfarkt, noch am Sonntag vorher war er aktiv beim Sonntagscafé im Einsatz gewesen. Für sein Begräbnis hatte unser Rektor Hubert Batka sogar seinen Italien-Urlaub unterbrochen.

Erika Lipuz hasste das Wort „Ruhestand“ und arbeitete daher noch viele Jahre lang in St. Johannes mit, lebte aber in den letzten Jahren in einem Heim und konnte unsere Kirche nicht mehr besuchen.

Das Begräbnis für Erika Lipuz findet am Donnerstag 18.2. um 11 Uhr auf dem Wiener Zentralfriedhof, 2. Tor, Halle 1 statt. Der Termin für ein Totengedenken in St. Johannes steht noch nicht fest.

*In all den Jahren hatte das Ehepaar Lipuz nie vergessen, uns zu unserem Hochzeitstag zu gratulieren – sie feierten den ihren am selben Tag. Auch nach dem Tod ihres Mannes hielt Erika Lipuz diese Tradition aufrecht.*

*Nicht nur „ihre“ Kinderkartenkinder und wir werden uns immer dankbar erinnern, was sie für St. Johannes geleistet hat.*

**Karin und Gerhard Ruprecht**

## Weihnachten und Silvester einmal etwas anders

Nicht, was Sie glauben, Corona hin oder her, nein ... Unter der Schirmherrschaft der Caritas werden in ganz Wien in den Wintermonaten 27 Wärmestuben für obdachlose und bedürftige Menschen geführt, eine davon in der benachbarten Pfarre Auferstehung Christi jeden Donnerstag von Anfang Dezember bis Ende Jänner. Da 2020 sowohl der Heilige Abend als auch Silvester auf einen Donnerstag fielen, war die Anzahl der freiwilligen Helfer an diesen beiden Tagen nicht allzu groß. Weil wir schon Erfahrung vom Vorjahr hatten, beschlossen wir heuer zu viert als Familie, beide Tage mit Pfarrer Wolfgang Unterberger zu übernehmen: Thomas und Peter mit Wolfgang in der Küche, Markus und ich im Service, natürlich mit FFP2-Maske und zusätzlichem Face-Shield.



Dechant Wolfgang Unterberger (2.v.r.) sowie Thomas, Inge, Peter und Markus Nosoli im Pfarrheim „Auferstehung Christi“

Überhaupt waren die Vorsichtsmaßnahmen heuer besonders groß: Jeder Gast hatte einen nummerierten Sitzplatz, nach jedem wurde alles desinfiziert, und dazwischen wurde mehrmals stoßgelüftet. Durch die großen Abstände konnten heuer maximal 40 Gäste am Vormittag bis 13 Uhr bleiben, von 14 bis 17 Uhr dann wieder nur maximal 40.

Ab 8 Uhr begannen die Vorbereitungsarbeiten, wie Tische decken und Vorarbeiten in der Küche, um 10 Uhr kamen die ersten Gäste. Zum Ankommen gab es eine heiße deftige Suppe, wie Kürbiscrème- oder Rindsuppe mit Fleisch und Gemüse, danach frisches Obst bis zur Hauptspeise. Auch hier wurde Deftiges serviert, wie Cordon Bleu oder Wiener Schnitzel, wobei Wolfgang Unterberger als „Schnitzelpfarrer“ schon aus Zeitungsartikeln bekannt ist. Zum Abschluss durften natürlich auch Kaffee und Kuchen nicht fehlen.

Nach 18 Uhr war dann alles erledigt, aber ein sehr gutes Gefühl, etwas Gutes und Sinnvolles getan zu haben, bleibt!

PS: Da die Wärmestube bis Ende Februar verlängert wurde, sind wir natürlich jeden Donnerstag weiter dabei, berufsbedingt nur am Nachmittag und zum Wegräumen am Abend.

**Inge Nosoli**

# Neues aus dem Rektoratsrat

Die MZ informiert auch laufend über Gespräche, Ideen und Planungen im Rektoratsrat, dieses Mal über die per Videokonferenz abgehaltene Sitzung am 25. Jänner.

Der Rektoratsrat ist das Leitungsorgan und die offizielle Vertretung der Gemeinde. Er tagt etwa alle zwei Monate. Für die laufende Periode von 2017 bis 2022 gehören dem Rektoratsrat von St. Johannes Rektor Hans Bendsorp „von Amts wegen“ sowie sechs von der Gemeinde gewählte und zwei ernannte Mitglieder an: Günther Bacher, Ilse Bobik, Manfred Krikula, Markus Nosoli, Gerhard und Johannes Ruprecht, Florian Schild und Helga Wöber.

**LIVESTREAM:** Die Qualität der Übertragungen ist durch die technische „Aufrüstung“ mittlerweile sehr gut. Die Zahl der bei den Online-Messen zugeschalteten Geräte schwankt nur geringfügig. Manche nutzen die Möglichkeit der Interaktion, geben Rückmeldungen und auch persönliche Fürbitten bekannt. Interessant ist, dass es etliche Teilnehmer gibt, die noch nachträglich unsere Gottesdienste im Internet aufrufen.

**LOCKDOWN:** Zum Zeitpunkt der Rektoratsratssitzung war der 3. Lockdown gerade um zwei Wochen verlängert worden und wurde eine weitere Prolongation, eventuell sogar bis Ostern, befürchtet. Es wird daher entschieden, den Livestream in jedem Fall weiter fortzusetzen. Sobald öffentliche Gottesdienste wieder erlaubt sein würden, wird mit einer Verschärfung der Sicherheitsbestimmungen auf zwei Meter Abstand in den Kirchenbänken und das durchgehende Tragen von FFP2-Masken gerechnet. Dieser größere Sitzabstand beschränkt die Zahl der möglichen Kirchenbesucher auf etwa 30. Als Konsequenz wurden mehrere Möglichkeiten, unter anderen eine zweite Sonntagsmesse überlegt, mittlerweile erfolgte aber die Entscheidung für Voranmeldungen per Internet oder Telefon.

Inwieweit für bereits geimpfte Personen einmal andere Regelungen gelten würden, bliebe abzuwarten.

**WAS FEHLT DEN GEMEINDEMITGLIEDERN IM LOCKDOWN?** Natürlich die Gemeinschaft und die Geselligkeit im Heim. Im Rektoratsrat

wird aber auch überlegt, ob manche Gemeindemitglieder nicht auch an einem Kommunionempfang interessiert sein könnten. Probeweise sollte es daher in der Fastenzeit an den Sonntagen von 11.00 bis 11.30 Uhr die Möglichkeit geben, in unserer Kirche die Kommunion zu empfangen. Durch die mittlerweile erfolgte Öffnung der Kirche für öffentliche Gottesdienste ab 7. Februar ist diese Idee vorläufig wieder hinfällig, stattdessen gibt es die Idee eines „virtuellen Kirchencafés“ (siehe Kurzmeldungen und Programmvor-schau).

**KREUZWEGANDACHTEN:** Es wird beschlossen, in jeder Woche in der Fastenzeit einen besinnlichen Gottesdienst anzubieten: In der ersten Woche am Aschermittwoch um 19 Uhr und ab der zweiten Woche jeweils an den Freitagen um 18 Uhr. Der letzte soll am 26. März als Vergebungsgottesdienst gestaltet werden. Sollte ein Kirchenbesuch wegen eines weiteren Lockdowns nicht möglich sein, wird es jedenfalls eine Übertragung per Livestream geben.

**VERANSTALTUNGEN:** Die ursprünglich für Ende November vorgesehenen Filmvorstellungen von den Kirchweih-Theaterdarbietungen, die auf das letzte Faschingswochenende verlegt worden waren, werden neuerlich – auf unbestimmte Zeit – verschoben. Im Übrigen dankt der Rektoratsrat allen, die durch ihre Spenden für insgesamt 95(!) bestellte Kirchweih-DVDs geholfen haben, die ausgefallenen Fest-Einnahmen zu ersetzen.

Es überwiegt die Meinung, dass es bis zum Sommer nicht möglich sein werde, Veranstaltungen in unserem Heim abzuhalten.

**PFINGSTAUSFLUG ABGESAGT:** Egal, ob es nochmals nach Weyer oder an einen anderen Ort gegangen wäre: Der Pfingstausflug 2021 wird nicht stattfinden, das Infektionsrisiko für die Zusammenkunft so vieler Menschen wäre zu groß.

**TEDDYBÄR-SONNTAG:** Auch heuer soll es bei uns wieder einen „Teddybär-Sonntag“ geben. Als Termin wird der 14. März fixiert, das ist der „Laetare“-Sonntag in der Fastenzeit, also der „Freuden“sonntag. Das würde gut zum Motto passen, Kindern auch in der Corona-Zeit eine Freude zu machen. Sollte unsere Kirche zu diesem Zeitpunkt geschlossen sein müssen, so könnten zumindest die Teddybären in den Bänken den Gottesdienst „mitfeiern“. Nachdem dieses Ereignis im Vorjahr so großen Anklang gefunden hat, könnte es zu einem „Markenzeichen“ von St. Johannes werden. Heuer sollen das „Europahaus des Kindes“ in Ottakring und Caritas-Heime Empfänger der von unseren Gemeindemitgliedern gespendeten Teddybären werden. Nähere Informationen erhalten Sie in einem separaten Beitrag in dieser MZ.

**BRIEF AN DIE GEMEINDEMITGLIEDER:** Unser Herr Rektor wird zu Beginn der Fastenzeit wieder per Post oder E-Mail einen Brief an die Gemeindemitglieder mit aktuellen Informationen und dem Fastenzeit- und Osterprogramm senden.

*Gerhard Ruprecht*

# Programmorschau

## Heim-Veranstaltungen

Wegen der von der Bundesregierung und der Erzdiözese Wien auferlegten Beschränkungen, aber auch wegen unserer eigenen Zielsetzung, Infektionen mit dem Covid 19-Virus in St. Johannes zu vermeiden, ist das Heim derzeit und bis auf Weiteres geschlossen.

## Spiele-Treff, Opernstudio und Fastenmarkt im Heim

**ABGESAGT**

## Hl. Messen in der Fastenzeit

Seit 27. Februar sind die Gottesdienste in unserer Kirche wieder öffentlich zugänglich. Allerdings ist die Zahl der Besucher aufgrund der Abstandsregeln mit 28 limitiert. Es ist daher eine **VORANMELDUNG** erforderlich – entweder telefonisch unter 0677/606 242 6530 oder über einen Link auf unserer Website [www.st-johannes.at](http://www.st-johannes.at) – bitte jeweils bis zum Vortag um 12 Uhr. Alle Gottesdienste werden auch im Livestream übertragen: <http://www.bit.ly/online-messe>.

## Kirchweihfest-Theatervorstellungen

Die im November bereits auf 13. und 14. Februar verlegten Kirchweihfest-Video-Theatervorstellungen müssen neuerlich auf einen noch nicht fixierten späteren Termin verschoben werden. Die bereits ausgegebenen Karten behalten ihre Gültigkeit, können natürlich aber auch zurückgegeben werden.

## Aschermittwoch-Gottesdienst

**Mittwoch, 17. Februar, 19 Uhr  
(Anmeldung erforderlich)**

In der Fastenzeit gibt es in jeder Woche eine besinnliche Wochentags-Andacht. Den Beginn macht der Gottesdienst am Aschermittwoch mit dem Symbol des Aschekreuzes: „Gedenke Mensch, du bist aus Staub und wirst zu Staub wieder werden“.

## Zeit zur Besinnung

**Freitag, 26. Februar, 5., 12., 19. März,  
jeweils 18 Uhr, Karfreitag, 2. April, 14.30 Uhr  
(jeweils keine Anmeldung erforderlich)**

An den Freitagen vor dem 2. bis 5. Fastensonntag und am Karfreitag werden Besinnungsgottesdienste oder Kreuzwegandachten in oder aus unserer Kirche angeboten und mit verschiedenen Meditationstexten gestaltet.

## Teddybär-Sonntag

**Sonntag, 14. März, 10 Uhr  
(Anmeldung erforderlich)**

Am „Freude“-Sonntag wollen wir wieder Heim-Kindern eine Freude machen und ihnen Teddybären und Spielzeug schenken. Nähere Informationen finden Sie in einem separaten Beitrag in dieser MZ.

## Vergebungsgottesdienst

**Freitag, 26. März, 18 Uhr  
(Anmeldung erforderlich)**

Gegen Ende der Fastenzeit, knapp vor der Karwoche, gibt es noch Gelegenheit für eine vorösterliche Gewissensforschung in der Kirche oder im Livestream.

## Hl. Messen in der Karwoche

Am **Palmsonntag, 28. März**, beginnt der Gottesdienst um 10 Uhr mit der Palmweihe. Eventuell wird die Messe im Hundsturmpark gefeiert!

Am **Gründonnerstag, 1. April**, gestalten wir um 19 Uhr die Messe im Gedenken an das Letzte Abendmahl.

Am **Karfreitag, 2. April**, ist um 14.30 Uhr Kreuzwegandacht und um 19 Uhr die Liturgie vom Leiden und Sterben Jesu.

Die **Osternachtfeier** beginnt am Samstag, **3. April**, um 20 Uhr mit der Entzündung des Osterfeuers.

Am **Ostersonntag** gibt es in unserer Kirche zwei Hl. Messen um 10 Uhr und um 11.15 Uhr!

## Kirchencafé

*bis auf weiteres virtuell*

Seit 27. September und bis auf Weiteres entfällt das Kirchencafé nach den Sonn- und Feiertagsmessen im Heim. Die Anfang September ausgesandte Diensteinteilung (siehe vorletzte Seite in dieser MZ) bleibt grundsätzlich aufrecht und gilt ab einer Wiedereröffnung, die derzeit nicht absehbar ist, aber rechtzeitig über unsere Website und am Ende der Sonntagsmessen angekündigt werden würde.

Allerdings haben Sie ab 21. Februar die Möglichkeit zur Teilnahme an einem „**Virtuellen Kirchencafé**“ mittels „Zoom“. Laptop und Internetanschluss oder Smartphone genügen. Zugangslink: [www.bit.do/zoom-ректорат](http://www.bit.do/zoom-ректорат).

**Gerhard Ruprecht**

# ... und jährlich grüßt der Teddybär!

## Teddybär-Sonntag in St. Johannes am 14. März

Die Teddybären kommen wieder! Bereits vor einem Jahr haben wir mit flauschigen Platznachbarn Hl. Messe gefeiert, diese zunächst in den Bänken unserer Kirche sitzen gelassen und sie anschließend dem Mutter-Kind-Heim Margareten geschenkt. Die Freude der Kinder und der Heimleitung war enorm: Schließlich kamen 120 Teddys zusammen, ein großer Erfolg! Darüber berichteten damals praktisch alle Medien, von „ORF-Wien Heute“ über die „Kronen-Zeitung“ und „Heute“ bis hin zur „Presse“. Nun wollen wir daraus eine Tradition machen und auch heuer wieder viele Teddybären sammeln, die sozial benachteiligten Kindern und Kindern mit Behinderungen zugutekommen sollen.

Heuer „feiern“ wir unseren Teddybär-Sonntag am 14. März. Es ist der „Laetare“-Sonntag, also der „Freude“-Sonntag in der Fastenzeit. Das passt gut zu unserer Aktion, denn auch in diesem Jahr wollen wir ja wieder Kindern eine Freude machen. Diesmal Kindern mit Behinderungen



in einigen Caritas-Heimen und den kleinen und größeren Bewohnerinnen und Bewohnern im „Europahaus des Kindes“ im 16. Bezirk. Dort haben Kinder und Jugendliche mit sehr belastenden familiären Lebensumständen ein neues Zuhause gefunden.

Natürlich wissen wir alle nicht, welche Covid-Maßnahmen am 14. März gelten werden. Aber in jedem Fall wollen wir wieder möglichst viele Teddybären in die derzeit ohnehin halbleeren Kirchenbänke setzen. Es besteht aber auch die Möglichkeit, anderes Spielzeug in die Kirche mitzubringen – die Einrichtungen erbitten Duplo, Playmobil und Lego. Bitte bringen sie nur so gut wie neue Kuscheltiere und neuwertiges Spielzeug mit.

Noch besser ist es, wenn Sie uns im Vorhinein (ab sofort) Geld spenden, dann besorgen wir so viele Teddybären wie benötigt werden, und für die restlichen Spenden das gewünschte Spielzeug. So wie im letzten Jahr kosten die kleineren

33 cm), die größeren 8 Euro (Höhe: 43 cm). Das klappt auch dann, wenn die Kirche am 14. März geschlossen bleiben müsste. Sie können den Spendenbetrag entweder in der Kirche bei unseren Ministranten abgeben oder Sie zahlen ihn auf das Konto der Rektoratsgemeinde St. Johannes, Kennwort: Teddybär, IBAN: AT252011182154832400, ein. Spenden können Sie ab sofort! Damit wir Ihre Spende noch berücksichtigen und alles rechtzeitig besorgen können, muss das Geld bis spätestens 7. März bei uns bzw. auf dem Konto unserer Gemeinde sein. Sollte noch etwas Geld übrig bleiben, unterstützen wir damit die Tierfarm beim „Europahaus des Kindes“ (dort leben Schweine, Ziegen, Schafe und Lamas, praktisch im „Garten“ des Europahauses). Wir hoffen sehr, dass wir alle am 14. März inmitten von zahlreichen Kuscheltieren und viel Spielzeug Hl. Messe feiern können. Und selbst wenn es noch einmal einen Lockdown geben sollte: Die Teddybären dürfen sicher in die Kirche. In diesem Fall können wir alle die Kuscheltiere in den Sitzbänken dann im Livestream bewundern. Die Teddys können sich ja Gott sei Dank nicht gegenseitig mit Corona anstecken.

*Johannes Ruprecht*



Teddys 6 Euro (Höhe:

# Heitere Anekdoten aus St. Johannes

## Gemeindemitglieder erinnern sich

Viel Anklang fanden in der Weihnachts-MZ die persönlichen Gedanken von Rektoratsräten und MZ-Redakteuren zur Corona-Pandemie. Das hat uns veranlasst, dieses Mal eine ganze Reihe von Gemeindemitgliedern nach humorvollen Erinnerungen und Anekdoten aus St. Johannes zu fragen.

### *Der gefakte Wodka*

Es muss Mitte der 90er Jahre gewesen sein. Reinhard „Hip“ Jellinek und ich teilten uns in Weyer ein Zimmer mit zwei damals Noch-nicht-18-Jährigen (die mittlerweile seriöse Familienväter geworden sind). Die beiden Burschen hatten eine Flasche roten Wodka mitgenommen und freuten sich darauf, diesen heimlich zu konsumieren.

Nun ist es so, dass roter Wodka optisch wie Cola aussieht. Reinhard und ich beschlossen daher, den beiden „Möchtegern-Alkoholikern“ einen Streich zu spielen: Als die beiden nicht im Zimmer waren, gossen wir den Wodka kurzerhand in ein anderes Gefäß und füllten die leere Wodka-Flasche mit Cola.

Als die Burschen sich am Abend über den vermeintlichen Alkohol hermachten, grinsten Reinhard und ich einander an. Und das Grinsen verstärkte sich, als die beiden tranken und tranken und offensichtlich gar nicht merkten, dass sie nur das braune Zuckerwasser statt des Wodkas in sich hinein leerten. Schließlich konnten wir nicht anders und mussten losprusten. Lachend fragten wir die zwei, ob sie überhaupt nicht gemerkt hatten, dass sie da keinen Wodka tranken.

Die Burschen waren perplex. „Ach deswegen schmeckt es so gut!“, meinte einer der beiden. Womit bewiesen war, dass ihnen der Alkohol ohnehin nicht schmeckte.

*Helmut Reindl*

### *Wann ist denn nun die Sonntagsmesse?*

Der Beginn der Sonntagsmessen in St. Johannes in den Sommermonaten 1995 wurde in den Bezirksblättern mit „9 Uhr“ angekündigt. Im Pfarrblatt von St. Josef stand „8.30 Uhr“, aus dem in jeder Kirche unseres Dekanats angeschlagenen Gottesdienstplan war „8.45 Uhr“ zu entnehmen.

Wann waren sie nun wirklich? Tatsächlich war an den ersten drei Juli-Sonntagen um 8.15 Uhr Messbeginn, danach um 9 Uhr. Wer würde denn das so genau nehmen? Der Erfolg war vorhersehbar: Die Kirchentür ging im Viertelstundentakt auf; besondere „Gewohnheitstiere“ rüttelten gar noch um 10 Uhr an der Pforte. Die MZ hatte den Messbeginn übrigens korrekt angekündigt gehabt.

*Gerhard Ruprecht*

### *Missgeschick beim Sonntagscafé*

Seit einigen Jahren bilden Ines Kern, Monika Weiss und ich ein Sonntagscafé-Team. Wir sind gut aufeinander eingespielt, die Aufgaben sind klar verteilt. Ines und ich kümmern uns um die Brötchen, Monika schneidet Torten und Kuchen auf.

An einem Sonntag vor zwei bis drei Jahren war alles vorbereitet. Die Brötchen-Tablets standen auf der Bartheke, der Kaffee war gekocht, die Torten- und Kuchenstücke für den direkten Verzehr im Heim warteten bei der Kaffeemaschine auf ihre Abnehmer. Es mussten nur noch die restlichen Torten- und Kuchenstücke, die zum Mitnehmen nach Hause angeboten wurden, vom Studio in die Küche transportiert werden. Ich nahm Monikas gebackene Topfentorte inklusive Tortenbackblech sowie einer Plastikunterlage und trug sie Richtung Arbeitsplatten in der Küche. Auf dem Weg dorthin rutschte das Tortenbackblech von der Plastikunterlage und landete samt den Tortenstücken auf dem Küchenboden. Einige Tortenstücke überlebten den Sturz ohne schwerere Verletzungen, andere konnten leider nicht mehr zum Kauf angeboten werden.

Mir war dieser Vorfall sehr unangenehm, aber ich habe eine Lehre daraus gezogen. Man sollte heikle Transporte anderen überlassen, damit auch sie die Chance haben, sich gründlich zu blamieren.

*Maria Binder*

### *Reise-Hoppala in Rumänien*

Es geschah im Mai 2015 auf der Rumänien-Kulturfahrt zu den Moldauklöstern und nach Siebenbürgen. Die Gestaltung der Reise brachte es mit sich, dass wir jeden Abend in einer anderen Stadt und damit auch in einem anderen Hotel „landeten“. Wir hatten schon einiges gesehen, die Kreishauptstadt Baia Mare (Frauenbach), Manastirea Barsana in Maramures (Kloster der Hl. Zwölf Apostel) usw. In den ersten Tagen waren wir im Norden Rumäniens unterwegs. Schlechte Straßen, in vielen Dörfern wurde erst an der Kanalisation gearbeitet. Es waren kaum Fahrzeuge unterwegs, aber viele Pferdefuhrwerke behinderten unser Weiterkommen. Dadurch kam es beim ohnehin sehr dichten Besichtigungsprogramm zu vielen Verspätungen (Abendessen manchmal erst um 21 Uhr).

So entstanden unbewusst Hektik und oft auch Nervosität. Mir dürfte da beim Schließen meines Koffers ein Fehler passiert sein. Wir hatten etwas über die Hälfte

unserer Reise bereits hinter uns und kamen nach Brasov (Kronstadt), der Hauptstadt der historischen Region Burzenland (im Südosten Siebenbürgens). Nach dem Bezug unserer Hotelzimmer in luftiger Höhe (Hochhaus mit schöner Aussicht) stellte ich fest, dass mein Koffer sich nicht öffnen ließ. Nach dem Abendessen (zu bereits vorgerückter Stunde) machte ich mich an die Arbeit. Ich nahm aus dem Kühlschrank meines Hotelzimmers ein Stifterl Weißwein und begann mit Eingabe von 101, 102, 103, 104 und so weiter die Suche nach dem richtigen Code. Nach etwas über einer Stunde und einer Zahl über 700 (ich hatte diese bewusst nie eingestellt) und einem bereits sehr beleidigten rechten Daumen ließ sich dann der Koffer öffnen.

Als ich am nächsten Morgen beim Frühstück unserem Rektor mein Missgeschick erzählte, meinte Hans, ich hätte mir doch bei der Rezeption Hilfe oder Werkzeug holen sollen! – *Aber so kam ich in den Genuss zweier Viertel guten Weißweins, der Koffer blieb unbeschädigt, und mein Daumen hatte sich bald erholt.*

**Peter M. Schramm**

### Geniale Antwort

Folgendes trug sich bei einer Rätselrallye im Rahmen eines Kinderausflugs in Weyer zu.

Alle Kindergruppen beantworteten die Frage: „Wie viele Meisenarten kennt ihr?“ mit einer Aufzählung: „Tannenmeise, Blaumeise, Kohlmeise ...“, nur eine einzige Gruppe schrieb schlicht und einfach die Zahl „5“ auf den Zettel.

Ich fand das genial, denn das war die passende Antwort auf die Frage, die meiner Meinung nach ungenau formuliert war. Man hätte sie auch nach dem Schulnoten-Schema als ein im wahrsten Sinn des Wortes „Nicht genügend“ für die Frage interpretieren können.

**Heidelinde Spangl**

### Verschlafen

Kulturfahrt mit Helga Wöber nach Kroatien vor etwa zehn Jahren. Auf der Rundreise war ein Ausflug auf die Insel Brac vorgesehen. Nach der Rundfahrt über die Insel und Besichtigungen ging's per Fähre wieder zurück auf das Festland. Wie üblich wurde durchgezählt: Poldi und Otto fehlten. Helga meinte, wenn Poldi bei Otto wäre, dann sei das kein Grund zur Beunruhigung.

Dann kam Poldi jedoch ohne Otto angeschlendert. Er hatte noch Ansichtskarten gekauft. Wo war Otto? Er war doch definitiv auf der Fähre gewesen. Oder?

Mit Mikis Sprachkenntnissen konnte Kontakt mit dem Kapitän aufgenommen werden. Otto wurde auf der Fähre, die bereits wieder nach Brac unterwegs war, ausgerufen. Über seine plötzliche Prominenz war Otto höchst erstaunt. Was war geschehen? Schlicht und einfach: Otto war eingeschlafen und hatte nicht bemerkt, dass die Gruppe ausgestiegen war.

Große Erleichterung; wenig später war Otto wieder wohlbehalten unter Helgas Obhut.

**Susanne Sramek**

### Verirrt

Vor einem meiner ersten Schluss-Ausflüge mit allen Kindergruppen nach Pernitz hatte ich die Umgebung mit Wanderkarten und Broschüren sorgfältig recherchiert, die wichtigsten Markierungen notiert, und dann eine Wanderung auf den Hohen Mandling geplant.

Mit „Schnitzeljagd“, damit es nicht langweilig wird. Naja, und dann wurde es alles andere als langweilig. Ich war jung und im Wandern unerfahren und hatte keine Ahnung, dass sich der Wald laufend verändert. Markierungen „verschwinden“, Wege werden zerstört, und manchmal verdrehen „witzige“ Menschen einfach die Wegweiser.

So standen wir – an die 50 Kinder und ein Grüppchen Erwachsener – auf einmal auf einer Lichtung, von der kein Weg weiter führte. So eine Blamage! Doch für unseren damaligen „Leithammel“ Hubert Batka gab es da kein Problem: Wir jausneten hier, auf den geschlägerten Baumstämmen sitzend. Seine Devise war: Wieder runter den Berg, dann finden wir schon wieder heim in die Jugendherberge.

So war es dann auch.

In den nächsten zwei Jahren ging der Ausflug dann stets von Pernitz zu den Myrafällen, wo alles sehr gut angeschrieben war.

Meine Erkenntnis: Wanderungen mit Gruppe gehe ich lieber einmal vorher alleine, obwohl ich – inzwischen im Wienerwald wohnend – zur Kenntnis nehmen musste: Es geht schneller, als man denkt – und der Wald schaut ganz anders aus! D'rum: Kompass mitnehmen ☺!

**Ines Kern**

### Die verschwundenen Erdäpfel

Es war einmal, vor vielen Jahren, wir kochten in der alten Küche in Pomposa für sehr viele Personen. Es gab eine Kartoffelschäl-Maschine, deren Prinzip es war, mit angebrachten Stahldornen und Wasser die Schale der Erdäpfel „abzukratzen“. Zwei Damen des Küchenteams sollten eines Tages dafür sorgen, aber sie hatten sich so viel zu erzählen, dass sie nicht merkten, dass die lieben Erdäpfel so „abgekratzt“ waren, dass nichts mehr von ihnen übrig war. Als sie die Maschine öffneten, gab es zunächst nachdenkliches Staunen, dann Gelächter!

**Helga Wöber**

### Glaube versetzt Berge – oder: Nichts ist unmöglich

Um den Losverkauf anzuheizen, wurden vor Beginn der Kirchweihfest-Theatervorstellung 2018 dem Publikum einige Hauptpreise gezeigt.

Es war Liebe auf den ersten Blick. Mein damals achtjähriger Enkel Philipp verliebte sich unsterblich in den riesengroßen weißen Teddybären. Ungeachtet unserer Warnungen, dass es sehr unwahrscheinlich sei, dass genau er diesen Preis gewinnen würde, saß er während

der gesamten Theatervorstellung mit Herzerln in den Augen da und hielt seine beiden Lose in der Hand.

Wir freuten uns alle mit ihm, als er strahlend den Hauptpreis überreicht bekam. Der Bär war genauso groß wie er damals! Er wurde Teil der Familie und durfte fast immer mit Philipp in seinem Bett schlafen.

Als beim Kirchweihfest 2019 der Zwillingbruder dieses Bären vorgestellt wurde, wollte er auch diesen unbedingt gewinnen. Während jeder Pause, als er uns vorschwärmte, wie toll das wohl wäre, wenn er mit beiden Bären kuscheln könnte, wiesen wir ihn darauf hin, dass er dieses Mal wohl nicht so viel Glück haben würde.

Aber trotz unserer Warnungen war er felsenfest davon überzeugt. Im Nachhinein denke ich, dass er alle Ratschläge, die bei Motivationsvorträgen erteilt werden, befolgte. Er glaubte unbeirrt daran, dass sein Wunsch erfüllt würde, und er visualisierte das Ergebnis. Er sah sich schon mit all seinen Bären gemeinsam im Bett liegen.

Wir konnten es kaum glauben, aber er gewann tatsächlich auch in diesem Jahr den weißen Bären.

Im Gegensatz zu seinen Eltern, die zu Recht befürchteten, dass sie vielleicht eine größere Wohnung suchen müssten, war Philipp sehr traurig, dass das (virtuelle) Kirchweihfest 2020 ohne Tombola stattfinden musste ...



*Heidelinde Spangl*

## Hoppala

Es war noch ziemlich in der Anfangsphase, als das Heim fertig gestellt war. Und wie könnte es anders sein, es geschah bei einer Faschingsveranstaltung mit toller Musik, arrangiert vom Diskjockey und Tanzmeister Gerhard Runser.

Maria und ich waren mit einem befreundeten Ehepaar zum Fest erschienen, mit der Absicht, das Tanzbein zu schwingen, die kulinarischen Leckerbissen zu genießen und uns im Rhythmus der hinreißenden Musik zu wiegen. Wir tanzten, sangen und schunkelten – nur die

Bank machte nicht mit – plötzlich krachte sie zusammen und wir lagen verduzt, aber unversehrt am Boden.

Schnell wurde eine Ersatzbank herbeigeschafft, und so war der vergnügliche Abend gerettet.

*Franz Muth*

## Die unsterblich machende Hostie

Tobias war noch nicht in der Schule, vielleicht fünf oder sechs Jahre alt. Christian Diebl war damals unser Rektor. Tobias schaffte es schon, teilweise zuzuhören, was „vorne“ gesprochen wurde. Mir fiel auf, dass unser Sohn während der Wandlung besonders konzentriert Christians Worten lauschte.

Nach der Messe erklärte mir Tobi, dass es doch ziemlich ungerecht sei, wenn der Herr Rektor sagt: „Wer von diesem Brot isst, wird leben in Ewigkeit“ – und dann das ganze Stück in seinen Mund steckt. Nur er würde ewig leben, wir nicht – so Tobis Schlussfolgerung.

Ich konnte dieses Missverständnis schnell aus dem Weg räumen und Tobi erklären, dass Christian das Brot schon vorher geteilt hatte, und seine Worte auch für alle anderen Hostien galten, die danach ausgeteilt wurden, musste aber noch lange darüber schmunzeln.

*Yasemin Bacher*

## Die Kulturfahrten – reich an Kirchen, Campingplätzen und Anekdoten

So ungefähr im Jahr 1980 war der Aufbruch vom Campingplatz in Pomposa auf eine zweiwöchige Kulturfahrt in aller Herrgottsfrühe angesetzt. Eine Busladung Gemeindemitglieder stand um vier Uhr früh bereit, tatenhungrig in Richtung Kathedralen, Kreuzgängen und „alten Steinen“ aufzubrechen. Der bei der Ausfahrt des Campingplatzes geparkte Reisebus setzte sich in Bewegung, die Fahrt endete jedoch schon nach wenigen Metern – etliche späte Heimkehrer hatten ihre Pkws in der vom Campingplatz wegführenden Kurve unerlaubterweise so geparkt, dass der Bus unmöglich daran vorbeikommen konnte. Was tun? Die Fahrzeugbesitzer konnten natürlich nicht mitten in der Nacht ausfindig gemacht werden und auch an einen Abschleppdienst war aufgrund der Uhrzeit und der Anzahl der Falschparker nicht zu denken. Kurzerhand krepelten sich einige starke Männer die Ärmel auf und verschoben mit vereinten Kräften und wippenden Bewegungen Auto um Auto mitsamt angezogener Handbremse aus der Kurve. Der Bus fuhr mit etwas Verspätung los und etliche Lenker fanden ihre Pkws später dann ein ganzes Stück entfernt vom am Abend zuvor gewählten Parkplatz vor – und wundern sich möglicherweise noch heute darüber.

Dieses Beispiel zeigt, dass bei den Kulturfahrten damals – gemeint sind die späten 70er und frühen 80er Jahre – nicht nur Kultur, sondern Flexibilität und gemeinsames Zupacken wesentliche Elemente waren.

Überhaupt kann man die Kulturfahrten zu dieser Zeit nicht mit den heute angebotenen Reisen vergleichen.

Große Koffer zum Beispiel waren unbekannt. Das persönliche Gepäck musste schon bei der Vorbesprechung am Tag vor der Abreise abgegeben werden – zwecks Verstaung gemeinsam mit den Küchenutensilien und dem Proviant im Gepäckfach des Busses. Wessen Tasche oder Rucksack vom gestrengen Auge des Reiseleiters Rektor Hubert Batka als zu voluminös erachtet wurde, musste Lieblingspuppe, Walkman, Schminkzeug oder Untergatte wieder auspacken. Apropos Gepäckfach: In ebendiesem war Herr Schrey einmal am Campingplatz Solfatara in Neapel für das Nachtlager verbannt worden, da er so berüchtigt für sein nächtliches „Sägewerk“ war. Als er in der Früh erwachte, musste er feststellen, dass seine Hose, die er sorgfältig neben sich gelagert hatte, von einem kleinen Hund gestohlen worden war. Durch gutes Zureden, Spielen und Bestechung mit einer Wurst konnte er sein Kleidungsstück wieder ergattern.

Außer Herrn Schrey hat – glaube ich – niemand mehr im Gepäckfach genächtigt. Der Begriff Hotel war jedoch ein Fremdwort. Die ersten historischen Sehenswürdigkeiten bestanden oft in den Sanitäreinrichtungen auf dem Campingplatz. Es gab ein paar „Busschläfer“ (auf Matten im Mittelgang), die Mehrheit der Kulturfahrer wohnte aber in ihren mitgeführten Zelten, deren korrekte Aufstellung und sichere Verankerung (moderne Kuppelzelte gab es längst noch nicht) etliche Teilnehmer immer wieder vor besondere Herausforderungen stellten. In Catania auf Sizilien kamen wir einmal erst im Dunkeln am Campingplatz an und wählten eine größere freie Fläche für den Zeltplatz. Am Morgen mussten wir feststellen, dass die Zelte und alles rundherum voller Ruß waren – wir hatten im Finstern den Grillplatz erwischt!

*Reinhard Jellinek*

## Die „braven“ Ministranten

Man hört sehr oft, wie gut doch die alten Zeiten gewesen wären und wie aufmüpfig die heutige Jugend sei ...: *„Des hätt's früher alles net geben!“*

Was unsere Ministranten betrifft, habe ich da einige genau konträre Erinnerungen. Als ich 1967/68 gemeinsam mit meinem Bruder Manfred in St. Johannes Ministrant wurde, herrschten manchmal noch recht raue Sitten. Der damalige – noch jugendliche – Mesner Toni G. hatte es nicht immer leicht, in der Zeit vor Beginn der Messe für Ruhe und Ordnung zu sorgen. Insbesondere die Zeit zwischen der Ministrantenstunde und dem Beginn einer Werktags-Abendmesse wurde da auch zum Versteckenspiel in Kirche und Sakristei genützt. Manchmal musste sich Toni seine Ministranten mühsam aus Beichtstühlen, Taufkapelle und Messgewand-Kasten zusammensuchen. Einmal muss die Langeweile der Minis ganz besonders groß gewesen sein. Also wurde ein mit Wasser voll gefüllter Kübel vor der Messe in einer raffinierten Konstruktion über der Sakristeitür in Position gebracht und mit der Türschnalle verbunden. Als Toni vom Stiegenhaus her eintrat, hatte er den „Scherm“ auf. Zum Glück war der Mesner vor dem Rektor gekommen. Die letzten Ausläufer des Tumults bekam dieser denn doch noch

mit – und die Rechtfertigung der Übeltäter: *„Es war ja eh kein Weihwasser!“*

Ein anderes Mal gelang es einem unerschrockenen Ministranten, Toni in der nach der Abendmesse bereits leeren Kirche mit seinen eigenen Schlüsseln einzusperren.

Zu Messbeginn mussten alle Ministranten beim lateinisch gebeteten Schuldbekennnis immer knien. Das war für unseren Herrn Rektor vielleicht auch ein sachdienlicher Hinweis für Kooperationsbereitschaft. Aber keiner wusste, was da gebetet wurde, die meisten brabbelten irgend etwas dahin oder tratschten. Seppl, der Bruder des Mesners Toni, konnte sich dabei einmal nicht mehr halten, es schüttelte ihn, sodass die Heiterkeitswellen auch auf die neben und gegenüber von ihm Knieenden ausstrahlten. Das Gloria endete schließlich mit einem Ha-ha-ha-lleluja – also einem überirdischen Gelächter fast aller Ministranten – und wir hatten davon immer sehr viele. Rektor Hubert konnte gar nicht anders, als Seppl vom Altar zu verweisen und in die Sakristei zu schicken. Obwohl eine solche an Werktagen sonst nicht üblich war, konnten sich an diesem Tag dann alle eine saftige Predigt anhören ...

Nicht ganz zu unterdrücken war das Gelächter der Ministranten auch, als ein Vorbeter bei einer Kreuzwegandacht bei der Ansage der sechsten Station „Veronika reicht Jesus das Schweiß Tuch“ – ausgerechnet im letzten Wort das „w“ ausließ.

Angeblich war es vereinzelt auch vorgekommen, dass der Durst eines unserer Ministranten so ausuferte, dass ein Schluck aus der Messwein-Flasche geradezu lebensrettend oder bei einer Ministrantenstunde zumindest stimmungsfördernd war.

Alt-Ministrant Gerhard R. schließlich übersah einmal während einer Sonntags-Frühmesse beim Hostien-Holen aus dem Tabernakel eine Stufe und legte einen zünftigen „Bauchfleck“ vor dem Altar hin.

Noch gar nicht so lange ist es her, dass sich bei einer Sonntagsmesse die Altarglocke unter dem bekannt ungestümen Gebimmel von Markus N. in seine Einzelteile zerlegte. Als die Klöppel am Altar herumflogen, konnten auch die Messbesucher das Lachen nicht mehr zurückhalten.

Wie harmlos mutet da doch das „Einstandsgeschenk“ für unseren nunmehrigen Rektor Hans Bendsdorp an, der am Karsamstag 2012, knapp nachdem er zugesagt hatte, die Leitung der Gemeinde St. Johannes zu übernehmen, seiner neuen Kirche während der „Grabwache“ unangekündigt einen Besuch abstattete, und dabei die „grabwachenden“ Ministranten beim Kartenspiel beim Technikerpult neben der Sakristei antraf. Zum Glück ließ sich Hans nicht einmal dadurch abschrecken, seine neue Funktion anzutreten ...

*Gerhard Ruprecht*

**Wenn Sie, liebe Leserin, lieber Leser, auch noch eine humorvolle Geschichte aus St. Johannes beitragen können, bitten wir Sie um deren Zusendung!**

# Hoppalas beim Livestream

Bald ein Jahr haben wir jetzt schon unseren Livestream, und natürlich ist uns da auch die eine oder andere Panne passiert. Zwei Mal haben wir uns besonders ärgern müssen – vielleicht zu Ihrem Amusement.

## Der Kampf mit dem Internet

Ich erinnere mich daran, dass bereits bei einer der ersten Übertragungen, mitten im ersten Lockdown, die gesamte Technik mit Kameras und Laptop erstaunlich schnell fertig aufgebaut war (was eine Viertel- bis halbe Stunde dauern kann) und noch einige Minuten Zeit übrig waren, bis der Gottesdienst beginnen sollte. Inzwischen haben wir gelernt: Wenn man rechtzeitig vorher fertig vorbereitet ist und nur noch auf den „Start“ wartet, sollte man vorsichtig sein. Manchmal habe ich den Eindruck, diese Geräte wiegen einen in Sicherheit („Super, heute klappt ja alles wunderbar“), bevor sie dann im ungünstigsten Moment unerbittlich „zuschlagen“.

So war es auch damals. Der Livestream war bereits „on air“, er zeigte seit Minuten das Startbild, das signalisierte, dass in Kürze der Gottesdienst beginnen würde. Wir, Kameramann und Regisseur, bedeuteten den Ministranten und dem Herrn Rektor mit erprobter Bewegung der jeweils linken Hand, sie mögen mit dem Einzug beginnen, während wir bereits mit der rechten Hand an Laptop und Kamera verharren. Doch die anfangs noch lässig schwenkenden Hände erstarrten jäh, bald schon fuchtelten sie den heranrutschenden Ministranten wild entgegen, mit weit aufgerissenen Augen und Mündern „schrien“ wir so leise wie möglich (man darf ja nicht reden dabei, sonst hört das ja gleich jeder). Natürlich – ein Klassiker – die Internetverbindung schien um Punkt 10 Uhr Dienstschluss zu haben. Und so drehte sich nur noch das weiße Rad am Computer, das anzeigt, dass nichts gesendet wird. Internet weg, Übertragung aus. In Panik rannten einige von uns vor Kamera und Bildschirm, um den Fehler zu suchen. Das Letzte, das so mancher Livestream-Nutzer zu sehen bekam, waren die Techniker des Livestream-Teams, die verzweifelt in die Kamera starrten, und nur noch murmelten: „Na geeeh, irgendwas funktioniert da ni ...“.

An besonders prominenter Stelle ist uns Ähnliches ein Dreivierteljahr später, am Heiligen Abend, passiert. Es war die wohl stillste stille Nacht aller Zeiten. Auch hier waren wir vor der Christmette besonders schnell mit dem Aufbau der Technik gewesen – das hätte uns zu denken geben müssen. Pünktlich zum Beginn der Mette ging das Licht aus – Stromausfall. Das Internet, das blöderweise nicht über ein integriertes ewiges Licht mit eigener Stromversorgung verfügt, war futsch. Für Mitfeiernde zuhause war es also ein sehr stiller Beginn der Christmette. Erst nach einigen Minuten des Bangens erbarmte sich das Internet unser und kam wieder zurück – Gott sei Dank genau zum einleitenden Kreuzzeichen, das so lange wie nur irgend möglich hinausgezögert worden war ...

## Diese Übertragung machte uns rasend

Manchmal sind wir sehr froh, dass Sie beim Mitfeiern des Gottesdienstes per Livestream zuhause (hoffentlich) nicht wirklich mitbekommen, wie unsere Techniker hinter der Kamera athletisch herumeilen, mit zitternden Händen bangen und schweißgebadet ausflippen. Für sie fühlt sich der Gottesdienst dann eher wie eine „eilige“ Messe an.

So auch Mitte September, als das Livestream-Team mit hechelnder Zunge hinter den Kameras stand. Es hatte schon in aller Herrgottsfrüh eine Menge Stress gegeben: Als wir um ½ 10 Uhr die Technik aufzubauen begannen, stellten wir fest, dass ein Kabel – die Verbindung zwischen Laptop und allen Kameras und damit praktisch zur Außenwelt – fehlte. Der hier schreibende, damals im „Dienstplan“ eingeteilte und manchmal etwas chaotische Regisseur der betreffenden Übertragung hatte das Kabel schlicht zuhause vergessen.

Und so musste Freundin Verena, ihres Zeichens äußerst sorgfältige und korrekte Autofahrerin, die selten auch nur um einen km/h das Tempolimit übertritt, aufs Gaspedal steigen. Besser gesagt: Praktisch durchdrücken. 15 Minuten Fahrtzeit pro Richtung, zwei Stockwerke und drei Türen standen zwischen dem Livestream-Team und einer funktionierenden Übertragung. Selbst auf dem Papier ein fast aussichtsloses Rennen. Es war zwar noch früh, aber recht heiß. Nicht der einzige Grund, warum das Team ordentlich ins Schwitzen kam an diesem Vormittag. Augenzeugen gibt es keine, doch auch der beste Formel 1-Fahrer hätte an diesem Tag wohl nicht mit Verena mithalten können. Während Rektor und Ministranten schon damit rechneten, noch eine akademische Viertelstunde lang ein Nickerchen halten zu können, bis die Messe auch übertragungstechnisch losgehen konnte, heulte in der Ferne bereits ein VW-Motor auf, und das Quietschen von Reifen zeigte an, dass Speedy Verena, an diesem Tag die schnellste Kamerafrau von Wien, in die Zielgerade einbog. Dort warteten bereits die Teamkollegen, die wie bei einem Boxenstopp in der Formel 1 zum Auto liefen, das aus dem Autofenster fliegende Kabel gleich einem Staffelholz übernahmen und damit in die Kirche rannten. Und so konnte die Messe sogar noch pünktlich beginnen. Mit einem Livestream-Team, das wohl aussah, als sei es gerade, mitten im Spätsommer, einen Marathon gelaufen. Vielleicht ganz gut, dass man das Team bei der Messe nicht sehen kann und der Livestream auch über keine Geruchsübertragungsfunktion verfügt.

*Johannes Ruprecht*

# Legendäre Aussprüche in St. Johannes

„Soweit die Worte der heutigen frohen Lesung!“

*Lektor Alois Madar brachte Lesung und Frohbotschaft durcheinander*



„... in vielen Familien werden Kinder *gezüchtet* ...“

*Rektor Hubert Batka, als er in einer Predigt Gewalt gegenüber Kindern anprangerte*



„In dieser Gemeinde braucht man keine Bibel, sondern eine Brieftasche!“

*Dr. Franz Hartmann, als er nach Rückzahlung der Darlehen für den Kindergarten das nicht abgeholte Geld verrechnen ging*



„Laut meiner Wetter-App bleibt es heute trocken!“

*Karin Ruprecht ermuntert die Jugend zum Fußballspiel in Weyer und wischt dabei das regenfeuchte Handy ab*



„Fest verschlossen war das Ohr!“

*Ministrant Robert Wagner am Ende einer ½ 9-Uhr-Messe auf die Frage, wie ihm die mit der Orgel gespielten Adventlieder wie ‚Tauet Himmel den Gerechten!‘ gefallen hätten*



„Es ist Zeit, nun vom Schlaf aufzusteh'n!“

*Sinnigerweise genau bei diesem Lied verpasste der Chor seinen Einsatz*



„In unserer Sakristei wird bereits Italienisch gesprochen. Gestatten Sie mir den Hinweis, dass unsere Gemeinde dennoch nicht nur römisch, sondern auch katholisch ist.“  
*Gerhard Ruprecht bei der Begrüßung zu einer Abschlussmesse des Arbeitsjahres, als nicht nur Rektor Hubert Batka mit seinen Gedanken schon beim Sommercamp in Pomposa war*



„Grenzübergang Thörl-Maglern.“

*Italienfan Hubert Batka in einem MZ-Interview auf die Frage nach seinem Lieblingsort in Österreich*



„Schaut nicht hinauf, der Chor ist nicht bei uns!“

*Gerhard Ruprecht bei der Begrüßung vor einem Neujahrsgottesdienst, in Anspielung auf das zu Beginn vom Tonband eingespielte, ähnlich klingende rhythmische Messlied*



„Fad war's, finster und laut. Aber weil der Rektor hinter uns g'sessen is', hamma uns net heimgehen traut!“

*Autoritätsbewusster Besucher eines Nachtgebets zur Zeit von Rektor Hubert Batka*



„Heute ist noch um 19 Uhr eine Hl. Messe für alle, die am Vormittag nicht *gehen* konnten!“

*Rektor Hubert Batka, etwas zweideutig, bei der Frühmesse an einem Neujahrstag*



„Was soll ich bei Figaros Hochzeit: Ministrieren?“

*Opern-Banause Gerhard Ruprecht, als man ihn zum 100. Opernstudio im Heim einlädt*



„Fastenessen: Fast ein Essen!“

*Franz Zalabay mit knurrendem Bauch*



„Gestern war hier eine Hochzeit. Heute sind wir schon einen Schritt weiter!“

*Karlheinz Mayer stellt das Thema seiner Gemeindefeier vor: Ehebruch*



„Hoffentlich werdet Ihr hier immer genug Geld haben!“ –

„Hoffentlich werden wir hier immer genügend Menschen haben!“

*Gespräch zwischen Erzbischof Franz Jachym und Rektor Hubert Batka bei der Einweihung unserer Kirche*



„Alle Plätze sind zwar bereits voll. Aber wir können trotzdem noch jemanden mitnehmen!“

*Aktenkundiger Slogan von Rektor Batka bei Reisen aller Art*



„Heuer möchte ich lieber Urlaub machen!“

*Gemeindemitglied auf die Frage, warum es heuer nicht auf das Sommerlager nach Pomposa fahre*



„Ich sehe alle, die zu spät kommen. Ich habe ja einen guten Platz!“

*Rektor Christian Diebl bei einer Messe*



„Heute kann man Bäume umarmen oder Steine streicheln. Aber wenn einer an Gott glaubt, wird er erstaunt angesehen. Wir brauchen geistliche Berufungen, Menschen, die mit beiden Beinen am Boden stehen – Schwammerl laufen schon genügend herum!“

*Gastpriester Militärdekan Mag. Alfred Weinlich bei einer Predigt*

**Bitte senden Sie uns weitere legendäre Aussprüche aus St. Johannes!**

**Gesammelt von Gerhard Ruprecht**



Hubert Batka,  
Rektor von St. Johannes 1965–2001

# Das aktuelle Interview

Unsere heutige Gesprächspartnerin ist seit 55 Jahren, praktisch von Anfang an, Mitglied unserer Gemeinde. Ihr ganzes Berufsleben lang war sie Lehrerin aus Leidenschaft, bis heute gibt sie Kindern kostenlos Nachhilfe. Für St. Johannes hat sie unzählige Familienurlaube, Kulturfahrten, Gemeinde- und Pfingstausflüge organisiert, sie sorgt für das leibliche Wohl unserer Gäste bei Kirchencafé, Mittagessen, Heimveranstaltungen und auf Reisen. Auch zwei Sozialaktionen werden von ihr gemanagt. Vor allem gestaltet sie als Rektoratsrätin die Entwicklung von St. Johannes entscheidend mit.

Für die einen ist sie noch immer die „Frau Professor“, für die meisten „die Helga“, an die man sich immer und überall, mit allen Sorgen, Fragen und Nöten wenden kann, und deren Rat sehr geschätzt wird.

Im vorigen Herbst wurde sie unglaubliche 80 Jahre alt, die corona-bedingt ausgefallenen Feiern will sie so bald als möglich nachholen.

MZ-Interviews mit ihr sind bereits 1979 und 1995 erschienen. Wir haben gefunden, dass es nun – immerhin bereits wieder 25 Jahre später – Zeit für eine Neuauflage wäre.

Und so ist dieses Mal im „virtuellen MZ-Studio“ Helga Wöber zu Gast, die in St. Johannes jeder kennt, und die auch viel zu sagen hat – über Gott und die Welt, über Kirche und Gemeinde, über Schule und Gesellschaft, über ein Leben in Menschlichkeit.

## Ein Leben in und mit der Gemeinde

### Interview mit Rektoratsrätin Prof. Helga Wöber

#### **Bitte um einen kurzen Lebenslauf von Dir!**

**Helga Wöber:** Ich wurde 1940 in Wien geboren, mitten im Krieg. Mein jüngerer Bruder Heinz kam 1942 auf die Welt. Die Kindheit verbrachten wir oft bei unserer Großmutter in Liesing oder bei Großtante und Großeltern in Langenlois. Wir wurden sehr bescheiden erzogen.

Volksschule und Gymnasium besuchte ich in der Kenyongasse, wo ich 1958 maturierte. Danach studierte ich an der Universität Wien Mathematik und Physik. Eigentlich wollte ich Mathematik mit Theologie kombinieren – damals ging das nicht, heute wäre es möglich. Ich war in der katholischen Jugend in der Pfarre „Alservorstadt“ aktiv, engagierte mich dort als Jungschar- und Jugendführerin.

Mein Studium finanzierte ich durch gelegentliche Arbeiten und sehr viele Nachhilfestunden. Bereits in der 3. Klasse Gymnasium gab ich Schülern der 1. Klasse Nachhilfe.

Meine erste Dienststelle hatte ich von 1964 bis 1968 am Bundesgymnasium und im damaligen Konvikt für Mädchen in Horn. Ab September 1968 unterrichtete ich 32 Jahre lang am Oberstufen-Realgymnasium in der Hegelgasse 14 in Wien. Seit Oktober 2000 bin ich in Pension.



#### **Wolltest Du schon als Kind Lehrerin werden oder gab es auch andere berufliche „Träume“?**

Ich war zehn Jahre alt, als ich zum ersten Mal verkündete, Mathematik studieren und unterrichten zu wollen. Meine Eltern nahmen das nicht gar so ernst, aber der Wunsch blieb.

#### **Warst Du selbst eine gute Schülerin?**

Ich war in meinen Lieblingsfächern eine gute Schülerin. Sprachlich bin ich nicht so begabt, da tat ich mir schon damals nicht so leicht.

#### **Welche waren Deine Lieblingsfächer?**

Die Naturwissenschaften und Religion haben mich immer mehr interessiert als andere Fächer. Heute würde ich diese sicher auch als Wahlpflichtfächer nehmen, damals gab es diese Möglichkeit noch nicht. Aber ich bin auch dankbar für alles, was mir damals zum Beispiel in Literatur geboten wurde.

#### **Welche Fächer hast Du dann in der Schule unterrichtet?**

Ich unterrichtete Mathematik und Physik. Als es keinen Chemielehrer gab, auch Chemie. Eine Zeit lang auch die Physikalischen Übungen und später die ersten Anfänge in der EDV. Ich hatte auch die Aufgabe, Schülerberaterin zu sein. Später leitete ich die „Arbeitsgemeinschaft der Schülerberater Wiens“ und habe die Berufsorientierung mitkonzipiert. Einige Jahre unterrichtete ich auch im Berufsförderungsinstitut BFI in der Abend-Handelsakademie Mathematik und Angewandte Mathematik

**Wie hat sich der Lehrberuf im Laufe der Zeit verändert?**

Während meiner beruflichen Tätigkeit haben sich vor allem die Schülerinnen und Schüler sehr verändert. Das begann schon bei ihrer körperlichen Reife, die zu Beginn meiner Tätigkeit viel später einsetzte als zur Zeit meiner Pensionierung. Ende der 60iger Jahre hatten wir auch sehr viele ehemalige Hauptschülerinnen, die hochmotiviert und ehrgeizig waren. Je länger ich unterrichtete, habe ich zunehmend Schüler erlebt, die kein häusliches „Nest“ hatten und gezwungen wurden, in die Schule zu gehen. Manche dieser jungen Menschen haben sich diesem Zwang merkbar widersetzt.

Als Schülerberaterin wurden mir auch viele Schicksale bekannt, an manche muss ich heute noch denken. Man kann als Lehrerin nur bedingt auf alle diese Dinge Rücksicht nehmen, es ist ja unsere primäre Aufgabe, den Lehrstoff zu vermitteln. Es ist natürlich leichter, auf „Sorgenkinder“ in einer Klasse Rücksicht zu nehmen, wenn es nur wenige sind. Sind es mehr, wird es schwierig. Was mich sehr oft gestört hat, war, dass sich Gespräche im Konferenzzimmer mehr mit den schlechten Leistungen mancher Schülerinnen und Schüler beschäftigten als mit den guten Leistungen.

**Sind die Schüler heute „anders“ als früher, also etwa leichter ablenkbar oder aufmüffiger?**

Die Generationen und Lebensgewohnheiten ändern sich, das ist natürlich. Denken wir an Sokrates, der die Aufmüffigkeit der Jugend schon um 500 vor Christus kritisierte. Sehr viele junge Menschen werden in der Wohlstandsgesellschaft mit ihren Problemen allein gelassen. Viele erwachsene Menschen sind egoistischer geworden – darf es da wundern, wenn das auch auf Jugendliche und Kinder abfärbt?

**Wird von den Schülern heute mehr oder weniger verlangt als früher? Sind Methoden und Hilfsmittel heute andere?**

Das ist unterschiedlich! Die heutige Jugend hat viel mehr ansprechende Unterrichtsmaterialien, Bücher und Technik zur Verfügung. Manche Anforderungen sind aber zweifellos gestiegen, zum Beispiel in den Sprachen.



**Hat sich Deiner Meinung nach das Maturaniveau im Laufe der Zeit verschoben?**

Ja, die Matura ist anders geworden. Und trotz Zentralmatura gibt es Unterschiede. Denn auch die Lehrer sind nicht alle gleich. Manche sind krank und es wird nur schwer Ersatz gefunden, einige können weniger gut erklären als andere. Schüler, die bei einer schriftlichen Matura ein „Nicht genügend“ erhalten haben, machen eine sogenannte Kompensationsprüfung vor den eigenen Lehrern.

**Hat sich konkret im Mathematikunterricht der Lernstoff in den letzten Jahrzehnten verändert?**

Der Mathematikunterricht ist ganz anders geworden. Es wird vielmehr auf Verständnis geachtet.

**Kennen Schüler heute noch einen Rechenschieber? Lernen sie noch Kopfrechnen? Oder wird die Lösung einer Aufgabe nur mehr einem Taschenrechner oder Computer überlassen?**

Schüler kennen heute keinen Rechenschieber mehr. Kopfrechnen können die wenigsten, das ist auch nicht gefragt. Sie sind heute ganz einfach gewohnt, alles einzutippen, da wird wenig nachgedacht. Die Lösung der Aufgaben erfordert aber nach wie vor einige Überlegungen.

**Du gibst bis heute Nachhilfeunterricht. Hast Du nichts vom früheren Wissen vergessen oder musst Du doch hin und wieder Formeln oder Rechengänge nachschauen?**

Gott sei Dank habe ich noch fast nichts vergessen. Es gibt allerdings Teilgebiete, die neu hinzugekommen sind, die ich schon mehrmals neu gelernt habe, aber immer wieder vergesse.

**Woran liegt das, dass ein recht hoher Anteil an Schülern in Gymnasien Nachhilfe braucht?**

Es gibt viele Schüler, die bräuchten keine Nachhilfe – aber Bequemlichkeit sowie besorgte oder gut meinnende Eltern machen vieles möglich

...

**Welche Unterschiede siehst Du zwischen öffentlichen und Privatschulen?**

Ich glaube, da muss nicht allzu viel Unterschied sein. Entscheidend ist die Grundlinie des Schulklimas, der Mitschüler und der Lehrer.

***Du hast im MZ-Interview 1995 gesagt, dass Du gegen die 5-Tage-Woche in den Schulen bist. Hat sich an dieser Meinung etwas geändert?***

Durch die geänderten Arbeitszeiten der Erwachsenen ist die 5-Tage-Woche mittlerweile zur Notwendigkeit und schon so zur Gewohnheit geworden, dass sich das nicht mehr ändern lässt. Aber die Kinder und Jugendlichen werden dadurch zu langen Tagen gezwungen, die nicht immer ihrem Alter und Leistungsvermögen entsprechen. Dabei kommt auch die notwendige Wiederholung des Gelernten zu kurz.

***Kannst Du Dir vorstellen, im Home-Schooling oder Distance-Learning – wie es jetzt in der Pandemie praktiziert wird – zu unterrichten?***

In meinem gegenwärtigen Alter könnte ich es mir schwer vorstellen. Aber die technischen Möglichkeiten sind faszinierend, wenn man sie nutzen kann.



Mit Kolleginnen

***Was bleibt da Deiner Meinung nach auf der Strecke? Haben nach Deinen Informationen überhaupt alle Schüler die räumlichen und technischen Voraussetzungen dafür, an so einem Distance-Unterricht teilzunehmen?***

Ich habe von tollen und auch gut genutzten Möglichkeiten gehört. Auf alle Fälle fehlt aber der persönliche Kontakt und vor allem das Lehrer-Schülergespräch, das sehr wichtig ist. Viele Schüler der Oberstufe würden gerne noch ihre Lehrerin oder ihren Lehrer um eine zusätzliche Erklärung bitten, was auf Distanz nicht möglich ist. Das müssen sie sich dann mühselig selbst erarbeiten, wenn sie auch ihre Mitschüler nicht fragen können. Man sollte nicht übersehen, dass es in vielen Familien gar keine ausreichenden Möglichkeiten bezüglich der verwendeten Geräte und dem nötigen Raum gibt.

***Wird den Schülern von heute am Ende der Pandemie im Wissen oder der Bildung etwas fehlen?***

Am Ende der Pandemie wird zwar einiges fehlen, aber nach einiger Zeit wird vieles aufgeholt sein. Vor allem jüngere Kinder müssen mit vielen Kenntnissen warten: Als Beispiel möchte ich erwähnen, dass Schwimmbäder und andere Einrichtungen derzeit geschlossen sind. Wer

auf Abstand achtet, tut sich auch schwer mit Eislaufen, Ski fahren, Museums- und Theaterbesuchen.

***Kannst Du Dir vorstellen, dass einmal – zum Beispiel in der Oberstufe – keine Lehrer mehr nötig sind, sondern Lernmodule am Computer bearbeitet und dann auch gleich mit Tests überprüft und benotet werden?***

Die Pandemie lehrt uns, dass einige Lernmodule durch Videos ersetzt werden können, aber Lehrer werden immer nötig sein. Jedoch wird sich nicht nur der Schulbetrieb durch die Pandemie verändern.

***Sind Noten im Schulbetrieb erforderlich?***

Noten oder irgendeine Form der Bewertung sind für die meisten Schüler nötig – einerseits als Selbstkontrolle, andererseits als Ansporn.

***Was hältst Du vom verpflichtenden Religionsunterricht, von Kreuzen in der Schule und dem Kopftuchverbot?***

Es gibt keinen verpflichtenden Religionsunterricht. Ethikunterricht halte ich für sehr gut. Kreuze sind für mich sehr wichtig, ob sie obligatorisch sein sollen, darüber lässt sich diskutieren. Ein Kopftuchverbot halte ich für kontraproduktiv.

***Ist es sinnvoll, Migrantenkinder in eigenen Klassen zu unterrichten?***

Wenn wir Migranten integrieren wollen, dürfen wir die Kinder nicht in eigenen Klassen unterrichten.

***Du hast das „Goldene Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich“ verliehen bekommen. Wofür gab es diese Auszeichnung und was bedeutet sie Dir?***

Ich habe es für meinen vielfältigen Einsatz in der Schule bekommen. Nach dem Maturaskandal 1994 war ich ja auch Prüferin für Mathematik und Vorsitzende der Externisten-Reifprüfungskommission. Ich habe mit zwei anderen Kolleginnen im Bundesministerium die heute selbstverständliche Berufsorientierung entwickelt. Mit diesen Kolleginnen bin ich noch heute in guter regelmäßiger Verbindung. Auch in der Ausbildung der jungen Kollegen und Kolleginnen war ich tätig. Ich hätte diese Auszeichnung auch ablehnen können, aber für mich war diese Anerkennung durch die vorgesetzte Behörde in der damals schwierigen Zeit wertvoll und hat mir Freude bereitet.

***Wie ist es Dir persönlich in der Corona-Zeit bisher ergangen?***

Mir geht es sehr gut. Ich bleibe als „Stubenhockerin“ mit gutem Gewissen zu Hause. Wenn ich etwas brauche, geht meine Nachbarin Jü für mich einkaufen. Ich habe mit einigen Freunden und Bekannten telefonischen Kontakt. Mein einziger persönlicher Kontakt sind die Nachbarn, vor allem die Kinder von Jü. So lange sie nicht in die Schule gehen, gibt es keine Infektionsgefahr. Tina und Mona kommen sehr gerne, ich helfe beim Distance-Learning, spiele und bastle mit ihnen. Eine echte Symbiose: Mich freut's, und den Nachbarn ist geholfen.

***Was geht Dir derzeit am meisten ab, und worauf freust Du Dich schon wieder ganz besonders?***

Mir geht eine „echte“ kirchliche Mahlfeier ab. Ich würde mich wieder über einen funktionierenden Heimbetrieb freuen – mit Sonntagscafé, Mittagessen und Vorträgen. Sonst geht mir wenig ab, aber wieder in ein Theater gehen oder einen kleinen Ausflug machen zu können, wäre schön.

***Sind die von der Regierung beschlossenen Maßnahmen Deiner Meinung nach richtig, zu lax oder überzogen?***

Die von der Regierung beschlossenen Maßnahmen finde ich richtig, allerdings hätte der zweite Lockdown schon früher stattfinden können. Der schmale Pfad zwischen den Interessen der Wirtschaft und der Gesundheit ist nicht immer leicht zu gehen. Kritisieren kann man immer, aber wer hätte es besser gemacht?

***War es gut, auch die Schulen zu schließen?***

Das war gut. Einerseits wären die Maßnahmen sonst nicht ernst genommen worden, andererseits werden die Viren auch durch die Kinder und deren Eltern übertragen.

***Wirst Du Dich so bald als möglich impfen lassen? Verstehst Du die Argumente von Impfgegnern?***

Ich gehöre vom Alter her zur Risikogruppe und bin für die Impfung angemeldet. Manche Argumente der Impfgegner verstehe ich. Impfen ist immer ein gewisses Risiko. Sich jedoch jetzt nicht impfen zu lassen, ist eindeutig das größere Risiko.

***Hat St. Johannes in der Pandemie richtig reagiert?***

Dank unseres vorsichtigen Rektors Hans Bendsorp hat St. Johannes richtig reagiert. Ich hätte es mir besser nicht vorstellen können.

***Sind Livestream-Messen ein tauglicher Ersatz für den sonntäglichen Kirchenbesuch?***

Für mich sind die Übertragungen ein guter Ersatz, aber eben nur eine Notlösung. Ich freue mich wieder auf eine echte Mahlfeier.

***Wie könnten wir mit Gemeindemitgliedern in gutem Kontakt bleiben, die keinen Internetzugang haben?***

Wir können mit Gebet, Telefon oder Post in Kontakt bleiben, wobei das Briefeschreiben wahrscheinlich schon sehr selten vorkommt.

***Kannst Du Dir ein Leben ohne Internet, Computer oder Handy noch vorstellen?***

Handy und PC sind nicht mehr wegzudenken. Allein wenn ich mir vorstelle, dass ich Deine Fragen handschriftlich beantworten müsste ...Ich hatte einmal den Albtraum, eine Deutsch-Matura ohne Computer schreiben zu müssen. Ich wachte schweißgebadet auf!



***Wie bist Du nach St. Johannes gekommen? Was waren Deine ersten Eindrücke, und was war Deine erste Aufgabe hier?***

Zu Weihnachten 1965 wurde ich von einer befreundeten Studienkollegin aus Simmering nach St. Johannes mitgenommen. Da bin ich gleich auf Schitage mitgefahren und wurde zum Mitnehmen von anderen Teilnehmern in meinem Auto eingeteilt. Auf der bald darauf folgenden Kulturfahrt wurden mir die Finanzen anvertraut. Sehr bald habe ich mich hier daheim gefühlt und bin gemeinsam mit vielen anderen in die Gemeindegemeinschaft hineingewachsen. Ich habe hier nicht nur Aufgaben übernommen, sondern auch viele Freunde gefunden, denen ich manchmal helfen durfte, von denen mir aber auch sehr oft

geholfen wurde.

***Was schätzt Du heute an St. Johannes, was gefällt Dir weniger, was vermisst Du?***

Ich fühle mich im Großen und Ganzen sehr wohl. Es stört mich, wenn es persönliche Animositäten gibt. Ich vermisse vor allem Kinder in größerer Zahl.

***Gibt es genügend „spirituelles“, zu viel „Unterhaltungs“- Angebot?***

Hans Bendsorp hat sich um religiöse Vertiefung bemüht, leider ist derzeit außerhalb des persönlichen Interesses und Einsatzes nicht mehr möglich.

***Welche Meinung hast Du zur Kirchenmusik ganz allgemein? Hast Du Lieblings-Kirchenlieder?***

Mir gefallen „unsere“ Lieder sehr gut. Ich denke, dass sie sehr viel positive Glaubenspraxis vermitteln. In meiner Jugendzeit habe ich im Jugendchor auch viel altes Liedgut gesungen, heute gefällt mir das nur in einem Konzert. Eines meiner Lieblingslieder ist: „Voll Vertrauen gehe ich ...“.

***Wie oft hast Du an „Sommerlagern“ von St. Johannes teilgenommen, wie viele mitorganisiert?***

Von 1966 an war ich dabei. Ich wurde sofort eingeteilt und habe die mir aufgetragenen Arbeiten sehr gerne gemacht. Der Aufgabenbereich wurde dann im Laufe der Zeit immer größer.

### **Welche Zielsetzung stand da dahinter?**

Einerseits sollte es ein soziales Angebot an Familien sein, die sich sonst keinen Urlaub hätten leisten können, andererseits durch das intensive Kennenlernen untereinander die Gemeinschaft stärken. Die Kinder fanden schnell Kontakt zueinander und hatten Spaß. Dadurch kamen sich auch die Eltern näher und waren in ihrer täglichen Zeitgestaltung freier, weil sie die Kinder gut beschäftigt und aufgehoben wussten. Vielleicht könnte man sagen, es war Kirche als „Dienst am Kunden“. Damals waren auch Familien mit, die mit Kirche nur wenig zu tun hatten, die aber dann bei Diskussionen an ihren Arbeitsstellen die Kirche, so wie sie sie erleben durften, verteidigten.



*In Pomposa*

### **Wie sind diese Sommerlager von der Planung bis zur Durchführung abgelaufen?**

Anbieten, einladen, Vorbesprechung des Küchenteams, Fahrt zur Vorbereitung nach Italien, Preise aushandeln, was wird gebraucht, wo kauft man ein, was wird aus Wien mitgenommen, wer nimmt was mit, wer fährt mit dem Auto, wer mit dem Zug, Fahrkarten bestellen, Reiseleiter anfordern, Autobus von Venedig nach Pomposa buchen, Bungalow-Einteilung, Küchenhilfsdienst organisieren, Abend- und Freizeitgestaltung planen ...

### **Worin bestanden die größten Herausforderungen?**

Die größte Herausforderung war, allen einen schönen Urlaub zu bieten, und dass alles ohne größere Unfälle oder schwerere Erkrankungen „über die Bühne“ zu bringen. Ich war oft mit Teilnehmern im Spital, aber Gott sei Dank ist immer alles gut ausgegangen.

### **Wie viele Teilnehmer waren der Höchststand?**

240. An einem Sonntag gab es einmal zusätzliche Besucher, da waren wir 250 beim Mittagessen.

### **Wieso immer Italien, wieso lange Zeit derselbe Ort?**

Nach Italien fuhr Hubert Batka schon mit seiner früheren Gemeinde in Altsimmering. Das Ziel Pomposa war eine Empfehlung, es wurde ein Erfolg, und die Zahl der Teilnehmer wuchs und wuchs ...

Italien ist ein wunderbares Kulturland, mit Kunstschätzen, Geschichte, verschiedensten Landschaftsformen, sicherem Urlaubswetter, mit Sonne, Sand, Meer und

Seen und gastfreundlichen Menschen. Wenn man mit vielen Menschen unterwegs ist, sind auch Sprachkenntnisse von eminenter Bedeutung. Aber es gab ja auch Kulturfahrten mit Zielen außerhalb von Italien: Wir waren in Spanien, Portugal, Marokko, Frankreich.

### **Warum wurde Pomposa aufgegeben?**

Das Meerwasser in Pomposa war immer gut, doch dann passierte eine große Algenüberschwemmung, und damit fand unser Familiencamp ein Ende.

### **Warum wurde das neue Ziel Bolsena nicht so gut angenommen?**

Bolsena war zu weit weg und liegt nicht am Meer, da waren wir dann nur mehr wenige.



*Helga Wöber verbringt noch immer gerne den Sommer am Bolsenasee*

### **Wie viele Kulturfahrten hast Du ungefähr organisiert?**

Das weiß ich nicht. Zuerst war ich ja nur unterstützend tätig, nach Huberts Tod waren es vielleicht zwischen 30 und 40. Ich fand sehr viel Unterstützung bei Monika Kraft, die mir mit sehr vielen Tipps und durch ihr Kunstverständnis und -wissen sehr viel half. Monika, Franz Hartmann und Karlheinz Mayer bin ich dankbar, dass sie mich bei den vorherigen „Erkundungsfahrten“ begleitet haben.

### **Wohin ging es da zum Beispiel?**

Rom, Golf von Neapel und Kampanien, Friaul und Istrien, Sizilien, Emilia Romagna, Mailand, Ligurien, Mittelitalien abseits großer Städte, Lombardei, Oberitalienische Seen, Friaul und Istrien, Südtirol mit Müstair, Marken, Roman(t)ischer Rhein, Istrien – kroatische Toskana, Sachsen mit Dresden, Quedlinburg und Umgebung, Berchtesgaden, Eifel, Elsass, Vorarlberg, Kärnten, Salzburg, Slowakei – Zipserland.

### **Hat sich im Laufe der Jahrzehnte im von den Teilnehmern erwarteten Komfort etwas geändert?**

Natürlich, die Zeiten ändern sich! Wir haben mit Zelten angefangen, die jeden Tag neu aufgestellt werden mussten, und wo wir selber kochten, dann gab es Bungalows und in den letzten Jahren nur mehr Hotels.

**Wirst Du – sobald es möglich ist – wieder eine Reise organisieren?**

Ich möchte noch den versprochenen Gemeindeausflug zum Benediktinerkloster Pannonhalma in Ungarn nachholen. Eine längere Reise will ich nicht mehr organisieren.

**An welches aufregendste Ereignis bei einer Kulturfahrt kannst Du Dich noch besonders erinnern?**

Es war irgendwo am Meer. Ein hoher Felsen – und plötzlich springt ein Jugendlicher aus unserer Gruppe von der Spitze kopfüber ins Wasser. Ich glaubte, mein Herz bleibt stehen. Gott sei Dank ist nichts passiert. Die Verantwortung, die man bei solchen Reisen übernimmt, ist enorm!

Natürlich gab es auch Pannen. Letztlich haben wir aber alle Probleme, an die ich mich erinnern kann, mit Gottes Hilfe gelöst. Oder habe ich manches in der Erinnerung verdrängt?



Kulturfahrt 1997 in Apulien

**Wie hast Du Hubert Batka, unseren ersten Rektor, der St. Johannes aufgebaut hat, in Erinnerung?**

Hubert war ein persönlich sehr bescheidener Mensch. Er konnte einige tragische Erlebnisse im Krieg und vor allem seine dreieinhalb Jahre in russischer Kriegsgefangenschaft nicht überwinden. Sein Interesse und seine Hilfsbereitschaft waren geprägt durch das Neue Testament und das Lesen vieler Bücher von kritischen Theologen.

Beim Aufbau der Gemeinde half sicher, dass ihm einige damals Jugendliche aus Simmering nach St. Johannes gefolgt sind. Es gab lebendige Gottesdienste, viel Kinder- und Jugendarbeit. Hubert Batka bot viele Schitage, Sommercamps, gemeinsame Tage in Weyer an ...

**Du organisierst ja noch immer diesen jährlichen Pfingstausflug. Was ist dessen Zielsetzung?**

Es gilt das, was ich zu den Sommerlagern gesagt habe. Es geht um Kennenlernen, Gemeinschaft und Freunde finden. Leider wird auch heuer wegen Corona kein Pfingstausflug möglich sein.

**Sollten wir – wie seit 1983 immer – künftig wieder nach Weyer fahren oder würdest Du einmal ein anderes Ziel bevorzugen?**

Beides ist möglich, ich habe dazu verschiedene Meinungen gehört, sowohl für Weyer als auch für ein anderes Ziel.



2015: Auszeichnung für 30 Jahre Pfingsturlaub in Weyer

**Was ist der Sinn unseres Sonntagscafés? Warum wirkst Du dabei mit?**

Ich finde es wichtig, mit anderen Menschen Kontakt zu haben. Das sind für mich die Freunde und Bekannten in St. Johannes. Wenn man Sorgen oder Freuden in einem Gespräch mit einem oder mehreren anderen teilen will, ist das in einem trockenen, geschützten Raum bei Brötchen, Torte und einem Getränk viel gemütlicher als auf der Straße. Ich kenne Gemeinden, wo „Sonntagscafé“ nur dreimal jährlich stattfindet und immer wieder von denselben Menschen gestaltet wird.

Ich gehe gerne ins Heim, freue mich, wenn andere „zuständig“ sind und fühle mich dann als Gast, ich freue mich aber auch über die Gastgeberrolle.



Mittagessen im Heim

**Gäbe es heuer ein Faschingsfest im Heim, würdest Du dort bestimmt wieder für alle kochen. Warum tust Du Dir das noch an?**

Miki Radojevic und unser Sonntagscafé-Team unterstützen mich sehr. Ich mache es gern – und wenn es angenommen wird, ist es gut.

**Haben auch Mittagessen am Sonntag im Heim eine wichtige gemeinschaftsfördernde Aufgabe?**

Das ist eher eine Dienstleistung für alle, die sich das Kochen zu Hause ersparen wollen.



Helga Wöber und Miki Radojevic

**Wie ist Dein Kontakt zu Schwester Theresia entstanden und was hältst Du von ihrem Projekt in Uganda, das wir mit Deiner Hilfe unterstützen?**

Schwester Theresia ist meine Jugendfreundin Waltraud. Wir waren sehr eng befreundet. Heute ist der Kontakt gut, aber nicht mehr so intensiv. Die Schwestern machen dort sehr viel für Kinder und Jugendliche in Schulen und helfen in Flüchtlingslagern.



Helga Wöber und Hans Bensdorp mit Schwester Theresia

**Steht hinter der auch von Dir organisierten „Stöpsel“-Aktion – also dem Sammeln von Plastikverschlüssen von Getränkeflaschen – eher der Umweltschutz- oder der karitative Gedanke?**

Eher der karitative Gedanke, weil mit dem Sammelerlös Hilfsmittel für behinderte Kinder angeschafft werden.

**Wie müsste Entwicklungshilfe Deiner Meinung nach ausschauen? Sollten wir auch Afrika mit unseren neoliberalen Prinzipien „missionieren“?**

Ich meine, es wäre sehr wichtig, den Unterschied zwischen Arm und Reich zu verringern. In vielen Ländern, die wir mit Hilfsprojekten unterstützen, gibt es auch viele Reiche. Politisch gibt es dort auch Diktaturen oder Regierungen, die Diktaturen sehr ähnlich sind. Wenn wir helfen wollen, dann ist es die primäre Aufgabe, Schulbesuch und Weiterbildung von jungen Leuten zu unterstützen. Viele, die eine Schule besucht haben, können nachdenken und sind vorgegaukelten Thesen nicht mehr hilflos ausgeliefert. Um einen Schulbesuch zu ermögli-

chen, muss man auch den Hunger der Kinder beseitigen. Ich kenne auch ein Projekt, bei dem durch engagierte Menschen ein Brunnenbau und damit ein besserer Lebensstandard ermöglicht wurden.

**Wie soll man mit Flüchtlingen umgehen?**

Flüchtlinge sind Menschen, daher sind sie auch menschlich zu behandeln. Natürlich treten hier Fragen auf, die von Einzelnen nicht leicht zu beantworten sind. Wir sind ein reiches Land, sollte uns das nicht öfter einmal bewusst werden?

**Worin siehst Du Deine Hauptaufgabe als Rektoratsrätin von St. Johannes?**

Ich möchte mich für die Menschen in der Gemeinde und ein gutes Miteinander einsetzen. Unsere Jungen sind sehr, sehr tüchtig, und wir Alten haben ihnen sehr viel zu verdanken, zum Beispiel den Livestream oder das digitale Kirchweihfest.

**Welche Maßnahmen gegen die Überalterung der Gemeinde könnten wir setzen?**

Das ist schwer zu sagen. Es kommen in letzter Zeit ja doch einzelne jüngere Menschen in unsere Kirche. Wir müssen uns immer wieder bemühen, einladen, plaudern, Veranstaltungen anbieten, mit der Zeit gehen ...

**Was waren Deiner Meinung nach die Höhepunkte in den bisherigen 55 Jahren von St. Johannes?**

Da gab es viele – vor allem Erstkommunionen, Firmungen, Hochzeiten.

**An welches Ereignis aus den letzten Jahren erinnerst Du Dich noch besonders gerne?**

An die Feiern von Hans zu seinem Priesterjubiläum und seinem runden Geburtstag.

**Zur Gleichberechtigung in der Kirche hast Du im MZ-Interview 1995 Folgendes gesagt:**

*„Ich bin überzeugt, dass die Stellung der Frau in der Kirche der Zukunft eine andere sein wird, als sie es jetzt ist. Die Weihe von Frauen zur Diakonin oder Priesterin wird und muss kommen – ich weiß aber nicht, ob ich es noch erleben werde. Die Vertreter der hierarchischen Kirche haben sicher vordergründig andere Probleme zu lösen. Kirche im Geiste Jesu muss sich um alle Menschen und ihre Probleme in der jeweiligen Gesellschaft kümmern, da kann man die Veränderung des gesellschaftlichen Lebens und die Stellung und Bildung der Mädchen und Frauen nicht übersehen. Erst wenn die Mehrheit der „Funktionäre“ in der Hierarchie begreift, dass das Wesen und die Menschlichkeit, der Ideenreichtum und die Einsatzbereitschaft der Frauen eine positive Bereicherung auch in der Kirche bringen können, wird und muss sich die Situation ändern. Es wäre falsch, die Frauen erst dann zu rufen, wenn es keine Männer mehr im kirchlichen Dienst gibt.“*

**Was sagst Du heute dazu?**

Dem ist wenig hinzuzufügen. Es hat sich nur insofern etwas geändert, als sich jetzt einige Frauen ihrer Berufen bewusster werden und sich um Änderungen bemühen.

**Was lässt Dich daran glauben, dass es einen Gott gibt?**

In meiner Schulzeit lernte ich Gottesbeweise. Heute wissen wir, dass diese Beweise eines Glaubens bedürfen. Ich glaube an einen gütigen Gott, der für uns unvorstellbare Möglichkeiten hat – siehe die Schöpfung! Ein Interview reicht sicher nicht, um das ausdiskutieren.

**Bist Du für eine Sonntags-Öffnung im Handel?**

Ich meine, dass es in jeder größeren Stadt Möglichkeiten gibt, Lebensnotwendiges einzukaufen. Das sind oft Tankstellen, könnten auch Automaten sein. Ich halte einen arbeitsfreien Tag für Familien für nötig. Personen im Pflegeberuf und in einzelnen Dienstleistungsbetrieben sind ohnedies schon in der Wahl ihrer Freizeit eingeschränkt.

**Wohin fährst Du am liebsten auf Urlaub?**

Langenlois, Bad Gleichenberg, natürlich Bolsena.

**Hast Du früher überhaupt jemals privaten Urlaub gemacht – oder immer nur mit und für die Gemeinschaft?**

Ich kann mich nur an wenige freie Tage erinnern. Meistens waren es Vorbereitungsfahrten für Gruppenreisen, es sind da immer einige mitgefahren. Einmal waren wir in Kreta, das hat uns gut gefallen.

**Dein Lieblingsplatz in Wien und auf der Welt?**

Mein Lieblingsplatz in Wien ist die Ringstraße – besonders der Platz vor dem Burgtheater: Dieser Platz vereint Kultur, politische Verwaltung (Rathaus), geistige Bereicherung (Votivkirche) und Wissensvermittlung (Universität). Sonst gefällt es mir noch in Langenlois und Bolsena.

**Welche Hobbys hast Du?**

Ich spiele gerne Karten – das ist derzeit nur am PC möglich, da fehlen die Menschen. Leider ist unser „Spieletreff“ derzeit nicht möglich. Auch Kochen, Lesen oder Kinderbetreuung machen mir Spaß.

**Worum geht's beim „Spieletreff“?**

Der „Spieletreff“ ist ein weiteres Angebot an jene Gemeindemitglieder, die gerne spielen und sonst zu wenig Möglichkeiten dazu haben. Bei der gemeinsamen Jause gibt es dann öfter auch einen interessanten Gedankenaustausch.



Beim Spieltreff

**Welche Musik hörst Du am liebsten?**

Ich bin kein großer Musikkenner, höre aber gern leichte, fröhliche Musik oder Chormusik. Ich höre gerne Journal-sendungen, Nachrichten und Radiokollegs.

**Hast Du eine Lieblingsspeise oder ein Lieblingsgetränk?**

Ich esse gerne, besonders gerne das Letscho von Miki. Du solltest mich eher fragen, was ich nicht gerne esse: Grießkoch. Ich trinke gerne Kaffee, Mineralwasser und Grünen Veltliner aus Langenlois.

**Welche Sorgen hast Du, wenn Du an die Zukunft denkst?**

Ich mache mir wenig Sorgen, aber das Zunehmen von Neid und Egoismus wäre nicht gut.

**Dein konkreter Beitrag zum Umweltschutz?**

Ich verbrauche wenig, heize wenig, trenne Müll, fahre allerdings gern mit dem Auto ...

**Auf welche technischen Geräte möchtest Du am wenigsten verzichten?**

Telefon, Waschmaschine, Staubsauger, Computer.

**Größere Feiern zu Deinem 80. Geburtstag mussten corona-bedingt abgesagt werden. Willst Du sie nachholen?**

Ja, der Wunsch besteht immer noch, mit der Gemeinde einen Ausflug nach Ungarn zu machen – wenn es geht im September 2021. Ich wollte auch mit meiner Großfamilie feiern, vielleicht wird das auch noch möglich.



Helga mit zwei ihrer vier Großneffen

**Was wünschst Du Dir für Deine eigene Zukunft?**

Ich lebe gerne und möchte noch lange gesund bleiben. Ich hoffe, möglichst wenig Fehler zu machen. Im Grunde vertraue ich auf die Güte unseres Gottes und bete bei jedem „Vater unser“, den Willen Gottes zu erkennen und auch anzunehmen.

*Liebe Helga, wir danken Dir für das Gespräch, mehr aber noch für Dein jahrzehntelanges unermüdliches Engagement für St. Johannes und für die Spuren, die Du hier als längstdienende Mitarbeiterin in 55 Jahren gelegt hast. Sommerurlaube für 250 Menschen zu organisieren und mit 80 Jahren noch immer als Lehrerin gefragt zu sein, muss Dir erst einmal wer nachmachen. Wir wünschen DIR weiterhin viel Kraft für Deine Aktivitäten und UNS, dass Du uns noch sehr lange Deinen Einsatz schenkst.*

Das Gespräch führte Gerhard Ruprecht

# So war's einmal

Heuer gab es in St. Johannes keinen Kinderfasching, kein Faschingsfest, keine Faschingspredigt – eigentlich gab es nicht einmal einen Fasching, nur Masken.

Damit wir nicht ganz vergessen, wie es früher bei uns war, drucken wir heute in der Serie „So war's einmal“ die Faschingspredigt 1980 unseres ersten „Faschingsnarren“ Franz Hartmann ab.

## Unser Rektor trinkt nur im Dienst

Sehr geehrte Damen und Herren!

Das Gemeindegemeinschaftsschiff von St. Johannes schaukelt gemütlich auf den Wellen des Lebens dahin. Der Kapitän zeigt uns von der Schiffsbrücke (Kanzel) aus den richtigen Kurs, vermag diesen hingegen selbst nicht immer zu steuern. Die Kombüse - unser Heim - funktioniert ganz prächtig. Ja, und einige Gemeindefeier-Schiffer verhindern erfolgreich, dass wir auf Tauchstation gehen.

Diese vier Sätze der Einleitung haben gezeigt, dass in der Seelsorgestation fast alles beim Alten ist. Dennoch; Neue Gruppierungen und Aktivitäten wuchern und regen sich im neuen Heim. Nach 15 Jahren Aufstieg kam der Abstieg ins **Heim**.

Unser „Zwentendorf“ hat seit dem 20. Mai 1979 ungeahnte Kräfte frei werden lassen (denken Sie allein an den Reinigungsdienst), und Spannungen entstanden nur mit zu jungen Menschen, die noch nicht das feine Gehör haben, dass Musik nach 10 Uhr abends grundsätzlich lauter klingt. In diesem Zusammenhang: Auch wenn man Ernst heißt, sollte man nicht alles so nehmen. In einer Diskussion hat jemand bemerkt, das ewige Disko-Dasein der Jugendlichen müsse doch fad sein. Ist das wirklich so? Was passiert? Man tanzt. Gut. Es ist laut. Gut. Es wird zehn Uhr. Gut. Die Spannung wird unerträglich: Wann kommt er? Wer? Hubert Batka - wer sonst?

Und damit sind wir bereits bei der ersten Gruppierung unserer Station, über die zu reden sich lohnt: Ob Hubert oder **Rektor** - für ihn trifft der Spruch zu: Wer in Österreich einen Namen hat, braucht keinen Titel, und wer einen Titel hat, keinen Namen. Der Ausspruch „Auch in der Demokratie darf es nur eine Wahrheit geben, und das ist meine Meinung“ stammt nicht von ihm (obwohl er es gesagt haben könnte). Trotzdem ist er ökonomisch - nicht ökumenisch - gesehen eine schillernde Persönlichkeit: Den Satz „Arbeit darf nichts kosten“ haben Sie von ihm sicher schon gehört. Es gibt auch eine amtliche Sprachregelung: Preise sind Spenden ... und Löhne werden nicht

gezahlt. Als Mensch mit hoher sozialer Verantwortung ist er für niedrige Preise im Heim: Schließlich soll jeder seinen Rausch haben, nicht nur die Reichen. Er selbst trinkt aber nur im Dienst.

Ein paar Worte über den **Chor**, der eine gewichtige Gruppe bei uns darstellt: Es ist paradox - der Chor schaut auf alle herab und singt „Schaut nicht hinauf“. Der Chor ist ja selten verstimmt, wenn er nicht gerade singt. Der Chor singt vielstimmig - ist ihnen vielleicht schon aufgefallen - aber nur der Chorleiter sagt Sopran, Alt, Tenor und Bass dazu. Seit der letzten Probe regiert im Chor die Demokratie: Die Herren vom Bass haben hartnäckig und so lange einen Ton falsch gesungen, bis Gerhard Runser kapituliert hat. Sein Schicksal: 30 Stimmen gegen ein Gehör.

Die **Ministranten** sind beinahe schon zu viele. Der Ministrantenmutter Compassi sollte man endlich die Pille verabreichen, sonst muss man noch den Altarraum vergrößern. Der Ministrantenchef Gerhard Ruprecht wird eines Tages von den Ministranten direkt zum Seniorenclub übersiedeln.

Der **Sparverein** war und ist die einzige Gruppe der Gemeinde, die ihre Aktivitäten nicht ins Heim verlegen wollte. Das ist natürlich biblisch begründet: Die Geldwechsler waren auch im Tempel, aber erst Jesus persönlich konnte sie vertreiben.

Unsere **Jugend** hat drei entscheidende Nachteile: Es gibt sie nicht, sie ist zu jung, und sie ist zu laut. Zur Lösung dieses Problems findet eine Diskussion statt mit dem Titel: „Sind Jugendliche auch Menschen?“

An die Adresse der **Gemeindefeier**: Wer den anderen einen Spiegel - und einen Text - vor's Gesicht hält, sieht sich selbst nicht. Das letzte Jahresthema der Gemeindefeierer hat gelautet: „Vorurteile vergiften“. In der Station sind keine Vergiftungserscheinungen aufgetreten. Darf man also den Kurzschluss ziehen, dass wir vorurteilsfrei sind?

Eine wirklich vorurteilsfreie Berichterstattung erleben Sie nur in der **MZ**. Warum muss denn der verantwortliche Chefredakteur der MZ so groß sein wie unser Alois Madar? - Wenn man ihn für einen Artikel köpft, bleibt er noch groß genug.

**Seniorenclub:** Die Veranstaltung von Heurigenabenden der Duchek-Resch-Buam kommt dieser Gruppe sehr entgegen. Im Zuge des Fastenprogramms „Weniger essen, mehr trinken“ gibt es anstelle von Heurigenabenden dann Einkehrnachmittage - denn wer kehrt nicht gern ein?

Ja, und schließlich treffen sich im Heim viele Pomposianer, denn Pomposa ist ja letztlich auch ein Heim - wenngleich mit Sand, am Meer und ohne Dach. Alle Parallelen zwischen Heim und Pomposa aufzuzeigen, würde zu weit führen, aber in Pomposa sind spätestens am Abend alle froh, wenn sie nach dem Gang durch die Kellergasse nicht mehr Stufen (wie im Heim) steigen müssen.

Ich bringe Ihnen nun einige **Sachen und Tatsachen**, die in der Luft hängen und daher aus dieser gegriffen sind:

- Rektor Batka hat beim erzbischöflichen Ordinariat um Kürzung der Fastenzeit angesucht, um nicht Einbußen aus verminderter Konsumation im Heim zu erleiden.
- Letzte Ölungen werden im Zeichen der Energiekrise weltkirchenweit drastisch reduziert.
- Die Bühne im Heim wird wieder abgesenkt, da das Niveau durch „Antigone“ zu hoch geworden ist.
- Auf Wunsch von Rektor Batka werden im Heim neue Geschirrtücher in den liturgischen Farben angeschafft.
- Im Heim soll eine Rolltreppe gebaut werden, damit man schneller hinunter und beschwerdefrei wieder hinauf kommt.
- Aus Gründen des Stromsparens gibt es keine Bild-Ton-Meditationen, nur mehr Predigten.
- In St. Johannes wird mit erzbischöflicher Genehmigung ein Bibelwort abgewandelt: „Der Mensch lebt nicht vom Sonntagskaffee allein, er soll auch vorher die Predigt hören“.
- Die Woche hat zu wenige Tage: Gottes Schöpfungswerk hat das Heim nicht berücksichtigt.
- Der *Kern* in unserer Gemeinde ist oft zu jugendlich. In der Diskothek werden Bibostäbchen zum Ohrenausputzen bereitgelegt.
- Der Rektor hat die Studie des Clubs of Rome „Grenzen des Wachstums“ gelesen und offenbar auch verstanden: Seither werden seine Predigten nicht mehr länger.
- Herr Hausladen, der allseits bekannte Heimwirt und Leiter der Trinkerheimstätte, schenkt nun mittels Pipette aus, die Preise sind eben knapp kalkuliert.

Ein Kaplan und ein Rabbi sprechen über Karriere-möglichkeiten in ihren Religionsgemeinschaften. Fragt der Rebbe: „Was können Sie werden in Ihrer Kirche?“

Sagt der Kaplan: „Also Pfarrer, Dechant, Prälat, Monsignore, Bischof.“

„No, weiter“, fordert ihn der Rabbi auf.

„Erzbischof - aber: Was können Sie werden?“ „Ober-rabbiner, Erzrabbiner. Aber was können Sie noch werden?“

Der Kaplan recht zögernd: „Kardinal, Papst. Darüber gibt es nur noch Gott.“

Der Rebbe, verschmitzt: „Sehns, einer von uns ist es geworden.“

- Aufgrund seiner praktischen pädagogischen Erfahrungen wurde Hubert Batka zum Fachinspektor für Diskotheken ernannt.
- Eine Neuinterpretation des Wortes HEIM: Es ist zusammengesetzt aus den Anfangsbuchstaben der Worte **H**ier **E**sse **I**ch **M**ittags.
- Das Heim hat den Hauch der Halbwelt: Vor der Bar Trinker. Hinter der Bar Animierdamen, und oftmals sind beide miteinander verheiratet.

Kirche und Heim ergänzen einander: In der Kirche wird man durch Bußfeier und Predigt geistig aufgebaut, im Heim durch Tanz und Heurigen körperlich ruiniert.

Kurz noch zu den **Finanzen**. Sie wissen ja: Über Geld redet man nicht, Geld hat man. Und unsere Getränkepreise im Heim haben mit den Einkaufspreisen für Getränke nichts zu tun, denn wir denken schließlich sozial. Jedenfalls: Heimarbeiter sind schlecht bezahlt.

Dazu ein Witz: Ein amerikanischer Jude kommt an den See Genzareth und fragt „Was kostet die Überfahrt?“

„Hundert Pfund“, sagt der Schiffer.

„Das ist aber teuer“, erwidert der Amerikaner.

Meint der Fährmann: „Der See ist zwar klein, aber sehr berühmt. Jesus Christus ist zu Fuß darübergangen.“

Sagt der Ami darauf: „Ka Wunder, bei diese Preise ...?“

Ja, Geschätztteste, ich will den Chef nicht überbieten und schön langsam zum Ende kommen, denn der Platz, an dem ich stehe, hat zeitweise eine furchtbar schlechte Akustik – man hört sich nur selbst. Und dem Gemeindegemeinschaft möchte ich sagen: Alle Mann an Deck, hoffentlich keiner über Bord, und Schiff Ahoi für das 15. Jahr.

*Dr. Franz Hartmann*

# Ein Leben ohne Unsinn ist sinnlos

Die kluge Frau folgt ihrem Mann, wohin sie will.

Wenn du Frühstück im Bett haben willst, schlaf  
in der Küche.

Ich geh' schlafen. Hab' nämlich ein Date mit  
meinem Traumprinzen.

Hinfallen – Krone richten – weitergehen!

Herr, gib mir Geduld, aber sofort!

When it rains, look for rainbows.  
When it's dark, look for stars.

Wenn du heute aufgibst, wirst du nie wissen, ob  
du es morgen geschafft hättest.

Gib jedem Tag die Chance, der schönste deines  
Lebens zu werden.

Lerne aus der Vergangenheit,  
träume von der Zukunft,  
aber lebe hier und heute!

Natürlich spreche ich mit mir selbst.  
Manchmal brauche ich eben kompetente  
Beratung.

Heute lebe ich.  
Morgen putze ich.  
Vielleicht.

Ich habe einen ganz einfachen Geschmack.  
Ich bin immer mit dem Besten zufrieden.

Endlich bin ich den Winterspeck los.  
Hab' jetzt Frühlingsrollen.

Nichts kann mich aufhalten.  
Mist: Kindersicherung!

Heute ist Tu-es-day!

Da will man in Ruhe das ganze Haus putzen.  
Und was passiert? Man hat keine Lust!

Klar mache ich frühmorgens Yoga! Oder wie  
nennt man das, wenn man fast bewusstlos  
Kaffee macht und dabei atmet?

Nilpferde sind der beste Beweis, dass vegane  
Ernährung nicht schlank macht.

Zuhause ist da, wo man den Bauch nicht  
einziehen muss.

Deshalb mag ich meinen Hund: Wenn ich ihn  
frage, wie ich aussehe, höre ich „Wow!“

Heute ist auch mir klar geworden, dass ich  
professionelle Hilfe brauche. Ein Koch, ein Butler  
und ein Zimmermädchen sollten für's erste  
genügen.

Ich habe heute nichts vor und liege ganz gut in  
der Zeit.

Einer von uns beiden ist blöder als ich!

Die Küche sieht aus wie Sau. Hab' das Licht  
ausgemacht. Jetzt geht's!

Eines Tages putze ich mal die Fenster. Nur so aus  
Neugier!

Von Leuten ohne Rückgrat kann man nicht  
verlangen, dass sie für ihre Fehler gerade stehen.

Was nützt die beste Erziehung. Kinder machen  
uns ja doch alles nach.

Es ist zwar noch Sonntag. Aber ich fühle mich  
trotzdem schon von Montag belästigt!

Bier ist die Antwort. Aber ich habe die Frage  
vergessen!

Sei wie du bist. Es kommt sowieso 'raus!

Sei glücklich. Das steht dir am besten.

Ich habe übersinnlose Fähigkeiten.

Man kann leicht ein reines Gewissen haben,  
wenn man es nie benutzt.

Geben ist seliger, als sich etwas nehmen zu  
lassen.

Ausgewählt von Gerhard Ruprecht

Quelle großteils: GW Trading, Gütersloh, Deutschland

# 11. Gebot: Du sollst auch mal lachen 😊

## MZ-Witze – einfach Spitze!

„Meine Tochter muss jeden Abend um 10 Uhr ins Bett!“  
 „Und? Hält sie das ein?“  
 „Die Zeit schon. Nur die Adresse nicht!“



„Mein Mann ist ein Engel!“  
 „Da hast du aber Glück. Meiner lebt noch!“



„Mein Mann raucht zu Hause nur nach einem guten Essen!“  
 „Sehr vernünftig. Eine Zigarette pro Jahr kann ja wohl nicht viel Schaden anrichten!“



Die Ehefrau bittet ihre attraktive junge Nachbarin:  
 „Könnten Sie sich heute Nachmittag wieder einmal auf der Terrasse sonnen? Es wird Zeit, dass mein Mann unseren Rasen mäht!“



„Wohnt Ihr Bruder immer noch in dem Wohnblock mit Aussicht auf das Gefängnis?“  
 „Nein, jetzt wohnt er gegenüber!“



Zwei Nachbarinnen unterhalten sich: „Mein Mann starb genau drei Wochen nach unserer Hochzeit!“  
 „Na, dann hat er wenigstens nicht lange gelitten!“



Frau Müller klingelt bei ihrer Nachbarin und schimpft:  
 „Sie haben sich vor drei Wochen meinen Rasenmäher ausgeliehen, und meinen Mann, der ihn hinüberbrachte, habe ich auch noch nicht zurück!“



„Ich schlafe neuerdings sehr schlecht ein!“  
 „Das kenne ich. Ich zähle dann immer bis drei!“  
 „Ach, und das hilft wirklich?“  
 „Na ja, manchmal zähle ich auch bis halb vier!“



„Sag, Schatz, was liest du denn da?“  
 „Nichts Besonderes, lauter Blödsinn!“  
 „Dann unterhalte dich doch lieber mit mir!“  
 „Nein danke, gedruckt ist mir der Blödsinn doch lieber!“



„Warum haben Sie denn Ihre letzte Stelle verlassen?“, fragt der Personalchef.

„Ich frage Sie doch auch nicht, warum es meine Vorgängerin nicht länger bei Ihnen ausgehalten hat!“



„Meine Schwester hat eine Menge Heiratsannoncen aufgegeben. Der Erfolg war gleich Null.“

„Aber wieso? Sie hat doch einen Mann bekommen!“  
 „Ja, aber der ist die Null!“



Karl und Rudi haben am selben Tag Geburtstag und feiern die runden immer gemeinsam.  
 Vor dem 50. Geburtstag ruft Karl den Rudi an: „Wo geh ma hin?“ Rudi: „Am besten ins Schweizerhaus – dort gibt es so fescche Kellnerinnen!“

Vor dem 60. Geburtstag ruft Karl den Rudi an: „Wo geh ma heuer hin?“ Rudi: „Am besten ins Schweizerhaus – dort hams die besten Stelzen!“

Vor dem 70. Geburtstag ruft Karl den Rudi an: „Wo geh ma denn hin?“ Rudi: „Am besten ins Schweizerhaus!“

Karl: „Ja, aber heuer nehma an Tisch näher beim Häus!“

Vor dem 80. Geburtstag ruft Karl den Rudi an: „Wo geh ma diesmal hin?“ Rudi: „Na, am besten ins Schweizerhaus!“

Karl: „Super – da war i no nie!“ .



„Ich muss höllisch aufpassen, dass ich kein Kind kriege!“  
 „Aber wieso denn? Dein Mann hat sich doch sterilisieren lassen!“ . „Eben darum!“



Es klingelt. Nina geht zur Tür und ruft dann: „Mama, hier ist ein Mann, der sammelt für das Hallenbad.“  
 „Okay, gib ihm einen Kübel Wasser!“



„Wer sind denn die Kinder, die deine Schleppe tragen?“, will der Bräutigam von der Braut wissen.  
 „Wenn du ja gesagt hast, sind es unsere!“



„Wie ist Ihr Name?“  
 „Mein Name ist Lang!“  
 „Kein Problem, ich habe Zeit!“

*Ausgewählt von Gerhard Ruprecht*

# Geschichte und Bräuche im Kirchenjahr

## Die Zeit zwischen Weihnachten und Aschermittwoch

Im zweiten Teil dieser neuen MZ-Serie erfahren Sie, was Sie schon immer über die „Unschuldigen Kinder“, den Papst Silvester, die Heiligen Drei Könige und Mariä Lichtmess wissen wollten

### Stephanitag, 26. Dezember

Dass der erste Märtyrer der christlichen Kirche ausgerechnet am Tag nach dem Weihnachtsfest seinen Gedenktag hat, ist ein Zufall. Als das römische Weihnachtsfest eingeführt wurde, gab es diesen Gedenktag bereits. Stephanus war ein griechischer Jude und lebte von ca. 1 bis ca. 36/40 n. Chr. Seit 560 n. Chr. befinden sich die Reliquien des Hl. Stephanus in der Krypta von „San Lorenzo fuori le mura“ in Rom.

Als in der christlichen Urgemeinde in Jerusalem immer mehr Arme, insbesondere Witwen und Waisen, zu betreuen waren, wählte die Gemeinde sieben Diakone, Männer „von gutem Ruf und voll Geist und Weisheit“. Einer dieser sieben Diakone war Stephanus, beschrieben als „voll Kraft und Gnade“.

Stephanus trat öffentlich dafür ein, dass Jesus der wahre Messias sei und wurde in einer Art Lynchjustiz vom Volk gesteinigt. Seine Verteidigungsrede und seine Hinrichtung sind in der Bibel (Apostelgeschichte) überliefert. Die Steinigung des Stephanus war der Auftakt zu einer Christenverfolgung in Jerusalem, an der sich Saulus, der spätere Apostel Paulus, besonders eifrig beteiligte.

In Wien ist auch der Dom dem Hl. Stephanus geweiht.

### Apostel Johannes, 27. Dezember

Zwei Tage nach Weihnachten wird das Fest des Lieblingsjüngers Jesu, Johannes, gefeiert. Als Einziger der Apostel folgte er Jesus bis unter das Kreuz. Dort vertraut ihm Jesus seine Mutter an.

In manchen Gegenden wird an diesem Tag ein besonderer Wein, die „Johannesminne“, geweiht. Ihn reicht der Priester der Gemeinde, die damit vor Krankheiten und Gefahren geschützt werden soll.

Der Brauch geht auf eine Legende zurück, nach der Johannes aus einem vergifteten Kelch getrunken haben soll, ohne Schaden zu erleiden. Nicht wenige Päpste, Bischöfe und Priester wurden übrigens umgebracht, indem die Täter den Messwein vergiftet hatten.

Nach herrschender kirchlicher Meinung ist der Apostel Johannes auch der Verfasser des jüngsten Evangeliums und der „Geheimen Offenbarung“.

Unsere Kirche ist jedoch Johannes, dem Täufer (Gedenktag 24. Juni) geweiht!

### Unschuldige Kinder, 28. Dezember

Dieses Gedächtnis steht in unmittelbarer Beziehung zu Weihnachten. Im Matthäus-Evangelium wird davon berichtet, dass Herodes aus Angst vor einem Rivalen alle

Knaben bis zum Alter von zwei Jahren umbringen ließ. Herodes soll so grausam gewesen sein, dass er auch drei seiner Söhne hinrichten ließ.

An diesem Gedenktag wurde in Klosterschulen früher der Jüngste für einen Tag auf den Stuhl des Abtes gesetzt – ein Brauch, der im Mittelalter auf den Nikolaustag verlegt wurde.

### Fest der Heiligen Familie

Am Sonntag nach Weihnachten wird dieses erst im 19. Jahrhundert entstandene Fest gefeiert. Die Heilige Familie wird als Vorbild gesehen und ihre Verehrung gefördert. In den sozialen Umbrüchen der beginnenden Industrialisierung wollte die Katholische Kirche den Wert der Familie besonders betonen.

Das Matthäus-Evangelium berichtet von der Rückkehr der Heiligen Familie nach Nazareth, das Lukas-Evangelium davon, dass der zwölfjährige Jesus mit den Theologen im Tempel diskutierte.

### Rauhnächte

Dem Volksglauben nach ziehen in der Zeit zwischen Weihnachten und dem 6. Jänner die Toten umher. Ahnen kehren bei den Menschen ein, Geister zeigen sich. Deshalb müssen Häuser und Ställe mit Weihrauch ausgeräuchert werden. Das Haus muss aufgeräumt, die Wäsche abgenommen sein, um sich nicht den Groll der Dämonen zuzuziehen.

Letzteres hat sich im Alpenraum als Brauch für die Neujahrsnacht erhalten. Auch das Feuerwerk zum Jahreswechsel soll darauf zurückgehen, mit Lärm die Dämonen zu vertreiben.

### Silvester, 31. Dezember

Der letzte Tag des Jahres hat seinen Namen von einem Papst (er regierte von 314-335 n. Chr.). In seine Amtszeit fielen die staatliche Anerkennung des Christentums durch Kaiser Konstantin (314) und das Konzil von Nicäa (325) und wurden in Rom die drei großen Kirchen – Lateranbasilika, Petersdom und „St. Paul vor den Mauern“ – errichtet.

Silvester I. war der erste heilige Papst, der nicht den Märtyrertod erlitt. Er starb am 31. Dezember 335, daher auch sein Gedenktag zum Jahresende.

### Hochfest der Gottesmutter Maria, 1. Jänner

Der Neujahrstag ist der „Oktavtag“ (achte Tag) von Weihnachten. Schon sehr früh wurden auch die „Oktav-

tage“ großer Feste gefeiert. Bei der jüdischen Zählweise wurde der erste Tag einer Periode immer mitgerechnet. Als die Marienfeste noch nicht festgelegt waren, wurde in Rom der 1. Jänner als zentraler Gedenktag der Mutter Jesu begangen.

Seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil ist der 1. Jänner auch „Weltfriedenstag“, zu dem der Papst jedes Jahr eine besondere Friedensbotschaft verfasst.

## Erscheinung des Herrn, Dreikönigstag,

### 6. Jänner

„Erscheinung des Herrn“ meint das Himmelszeichen, das zur Krippe Jesu geführt hat.

Als „Heilige Drei Könige“ oder „Weise aus dem Morgenland“ bezeichnet die christliche Tradition die in der Weihnachtsgeschichte des Matthäus-Evangeliums erwähnten „Sterndeuter“ (im griechischen Ausgangstext Magoi, wörtlich „Magier“), die durch den Stern von Bethlehem zu Jesus geführt wurden. Im Neuen Testament werden sie nicht als „Könige“ bezeichnet, auch gibt es keine Angabe über ihre Anzahl, es werden nur die drei damals wertvollsten Geschenke Gold, Weihrauch und Myrrhe erwähnt. Die „Drei Könige“ entstammen einer umfangreichen Legendenbildung, die erst im späten 3. Jahrhundert ihren Anfang nahm. Die in der Westkirche verbreiteten Namen Caspar, Melchior und Balthasar werden erstmals im 6. Jahrhundert erwähnt. Die Reliquien der drei Sterndeuter werden seit dem Mittelalter im Kölner Dom aufbewahrt.

Seit jeher wird danach geforscht, welchem Stern die drei „Weisen“ wohl gefolgt waren. Es dürfte kein Komet gewesen sein, dieser galt im Altertum als Vorbote eines Unglücks. Nach heutigen Erkenntnissen dürfte es eine Konjunktion von Saturn und Jupiter gewesen sein. Saturn repräsentierte das „Volk Israel“, Jupiter deutete auf einen „König“ hin. Diese Konstellation der beiden Planeten fand vermutlich im Jahr 4 v. Chr. statt.

Dass Jesus tatsächlich vor dem Jahr 1 der heutigen Zeitrechnung geboren wurde, erklärt sich aus einem Berechnungsfehler des Mönchs Dionysius Exiguus, der im 6. Jahrhundert die Daten des Lebens Jesu berechnete. Dieser zählte das Jahr 0 nicht mit und übersah, dass Kaiser Augustus sich vier Jahre lang „Octavian“ und dann erst „Augustus“ nannte.

Die Heiligen Drei Könige galten im Mittelalter als Vertreter der drei damals bekannten Erdteile, daher wird einer immer auch als dunkelhäutiger „Mohr“ dargestellt.

Nach dem Zweiten Weltkrieg entwickelte sich das „Sternsingen“ der Katholischen Jugend. Die von ihnen gesammelten Spenden kommen weltweit Kindern in Not zugute. Über der Tür jener Häuser, in denen ihnen aufgemacht wird, werden mit Kreide die Anfangsbuchstaben der drei Könige aufgemalt, die eigentlich eine Segensformel darstellen – C+M+B („Christus Mansionem Benedicat“, zu deutsch „Christus segne dieses Haus“) – eingerahmt von der jeweiligen Jahreszahl.

## Taufe Jesu

Im frühen Christentum war der 6. Jänner der Gedenktag für die Taufe Jesu. Die Liturgiereform der Katholischen Kirche hat dieses Fest auf den Sonntag nach „Erscheinung des Herrn“ verlegt.

Mit diesem Tag endet offiziell der Weihnachtsfestkreis, es werden bei uns daher auch Christbaum und Krippe aus der Kirche entfernt (in vielen Gegenden aber erst zu Mariä Lichtmess).

## Weltgebetswoche für die Einheit der Christen, 18. - 25. Jänner

Diese Gebetswoche entstand aus der Ökumenischen Bewegung. Der 18. Jänner erinnert an das Bekenntnis des Hl. Petrus bei Cäsarea, der 25. Jänner an die Bekehrung des Hl. Paulus.

## Agnestag, 21. Jänner

Die heilige Agnes war eine frühchristliche Märtyrerin. Ihr Name hat im Lateinischen eine Ähnlichkeit mit dem Wort „Agnus“ für Lamm. Daher verbindet sich mit diesem Namenstag der Brauch der Lämmersegnung. Der Papst segnet an diesem Tag zwei kleine Lämmer. Aus der Wolle dieser Lämmer werden die „Pallien“ gewoben, also Halsbänder, die Erzbischöfe und auch der Papst tragen. Diese Pallien werden am Fest der beiden Apostel Petrus und Paulus am 29. Juni vom Papst gesegnet und den neu ernannten Erzbischöfen überreicht.

## Darstellung des Herrn, Mariä Lichtmess, 2. Februar

Dieser Tag liegt im Kalender genau 40 Tage nach Weihnachten. In der christlichen Tradition ist das ein gebräuchliches Zeitmaß – etwa auch für die Fastenzeit.

Dieser 40. Tag wurde vom Evangelisten Lukas als Tag „der vom Gesetz des Mose vorgeschriebenen Reinigung“ erwähnt. Bis dahin galt eine Frau nach der Geburt eines Kindes als „unrein“.

Der erstgeborene Sohn wurde als Eigentum Gottes angesehen und ihm im Tempel übergeben („dargestellt“), wo er durch ein Geldopfer auszulösen war. Diese Erstgeburtsweihe wird im Judentum bis heute praktiziert. Im Lauf der weiteren Entwicklungen verschob sich der Schwerpunkt des Darstellungsfests von Jesus auf seine Mutter. Aus dem Fest der Darstellung des Herrn wurde Mariä Reinigung und Mariä Lichtmess. Die Lichtsymbolik erinnert daran, dass Jesus als Licht gesehen wird, das die Heiden erleuchtet“ und „Herrlichkeit ist für sein Volk Israel“.

Seit der Liturgiereform der 1960er-Jahre gilt der 2. Februar wieder als Herrenfest. Seit 1997 wird das Fest der Darstellung des Herrn auch als Tag des geweihten Lebens begangen. Es werden in der Kirche die Kerzen für das nächste Jahr geweiht.

**Zusammenfassung: Gerhard Ruprecht**

**Quellen:** Pater Eckhard Bieger SJ: „Feste und Brauchtum im Kirchenjahr“; Wikipedia

# Leser-Reaktionen

## *Weihnachtsgrüße*

Ich möchte der Gemeinde St. Johannes auf diesem Weg ein gutes und gesundes Jahr 2021 wünschen. Und: Kein Corona.- Alles Liebe

***Unser früherer Rektor Christian Diebl***

Möge das göttliche Kind in Ihre Herzen Frieden, Freude und Geborgenheit legen. Das Licht von Weihnachten soll Sie durch 2021 begleiten. Und möge dieses neue Jahr für die Gemeinde ein gutes, gelingendes und gesegnetes werden und Sie die Corona-Zeit unbeschadet überstehen. Gott beschütze Sie alle! Herzliche Grüße

***Aushilfspriester Pater Franz Josef Kühn***

## *Liebe Gemeinde St. Johannes!*

Durch Freunde kennen wir Eure Kellerkirche schon sehr lange, haben aber nur selten an Euren Messen teilgenommen. Im 1. Lockdown hat sich das allerdings geändert. Da aus unserer eigenen Kirche keine Gottesdienste übertragen werden, haben wir bei der Suche nach digitalen Messen festgestellt, dass St. Johannes bereits Live-Übertragungen organisiert hat. Seither feiern wir regelmäßig live, oder manchmal auch zeitversetzt, unsere Sonntagsmessen mit St. Johannes. Wir freuen uns, dass Eure Jugend dies so schnell ermöglicht hat und wünschen Euch für die Zukunft weiterhin so viel Engagement in Eurer Gemeinde.

PS: Wir haben bereits ein bisschen Werbung in unserem Bekanntenkreis gemacht, und zumindest ein befreundetes Paar hat Euer Angebot auch schon genutzt und gelobt! Liebe Grüße

***Eva und Hans Senger, Leopoldsdorf***

## *Adventkonzert*

Im Namen unseres Chores möchte ich mich sehr herzlich für Eure Initiative bedanken, die es uns ermöglicht hat, die professionell gemachte Aufnahme des vorjährigen Adventkonzertes auf „Youtube“ zu sehen und damit auch ein bisschen in schönen Erinnerungen an unseren gemeinsamen Auftritt zu schwelgen.

Wir haben so auch die Gelegenheit gehabt, Verwandte und Freunde in verschiedenen Erdteilen als „Gäste“ einzuladen. So wurde unser Konzert auch in Indonesien, den USA, Norwegen und Deutschland gehört.

Ich habe viel positives Feedback bekommen, sowohl zur Werkauswahl als auch zur Leistung der vereinigten Chöre. Gelobt wurde vor allem, mit welcher Begeisterung der Chor gesungen hat und mit welcher Präsenz alle bei der Sache waren. Der schöne Klang wurde hervorgehoben, auch die Moderation und der Vortrag der adventlichen Texte haben gut gefallen. Ich habe auch gehört, dass die Chorkleidung mit den hübschen Schals sehr gut gefallen hat und die Sängerinnen und Sänger auch optisch punkten konnten.

Unser großer Dank gilt natürlich Manfred Krikula und dem Technikteam für die hervorragende Aufnahmequalität und die gelungene Präsentation!

Wir haben uns alle sehr gefreut, Euch zumindest virtuell wiederzusehen und das stimmungsvolle Konzert nochmals aus anderer Perspektive mitzuerleben. Durch Eure Initiative habt Ihr einen Gruß aus Eurer Gemeinde gesendet, der zu Aufmunterung und positiver Stimmung beigetragen hat – in dieser schweren Zeit, die für alle eine Herausforderung ist.

Wir wünschen Euch Gesundheit, Kraft und Energie für das neue Jahr, in dem wir hoffentlich wieder gemeinsam singen werden.

***Barbara Nathaniel und der Chor „Praxis Vocalis“***

## *Liebe Leserinnen und Leser!*

Wir freuen uns sehr, wenn Sie uns Rückmeldungen zur MZ und zur Gemeinde St. Johannes geben. Über konstruktive Kritik und natürlich auch über Lob. Vor allem, wenn Sie uns erst durch Corona im Internet gefunden haben. Die drei Zuschriften aus der größten geographischen Entfernung, die uns bis 14. März erreichen, wollen wir in der Oster-MZ prämiieren. Die Kontaktadressen finden Sie auf der letzten Seite dieser Ausgabe!

■ Eine Känguru-Mutter kratzt sich nach Leibeskräften. Dann fährt sie ihr Baby an: „Wie oft habe ich dir schon gesagt, dass du den Zwieback nicht im Bett essen sollst!“



Ein freundliches Wort kann drei Wintermonate warm machen.

Japanisches Sprichwort

■ Karl: „Würden Sie mir bitte eine neue Klingel anbringen?“ Fahrradmechaniker: „Gern! Aber die Bremsen sind auch nicht in Ordnung!“ Karl: „Weiß ich! Deshalb brauche ich ja die neue Klingel!“



# Einfach zum Lachen

■ Doktor: „Ihr Puls ist in Ordnung, aber Ihre Zunge ist belegt. Haben Sie denn Appetit?“ Patient: „Das kommt darauf an, mal ja, mal nein.“ Doktor: „Und wann nicht?“ Patient: „Eigentlich immer nach den Mahlzeiten!“



Absender:  
Kasperl von Kasperlshausen



Liebe Pinder!

Leider bin ich krank und muß im Bett liegen. Ich habe Topfschmerzen und Rauchen. Vom Herrn Doktor habe ich große Pillen bekommen. Pfui! Ich glaube, ich kann nie mehr lustig sein. Jetzt kommt die Großmutter mit einem heißen See. Vielleicht hilft mir der und macht mich doch wieder gesund.

Bis dahin alles Gute von eurem

Kasperl

„Wenn das ganze Jahr über Urlaub wäre, wäre das Vergnügen so langweilig wie die Arbeit.“  
William Shakespeare

Die Welt ist voll von kleinen Freuden, die Kunst besteht nur darin, sie zu sehen.

Li Tai-po

## Des Lebens fünfte Jahreszeit

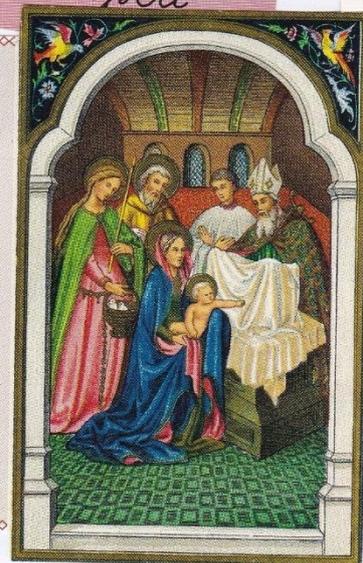
- Konfetti streuen** - die Buntheit des Lebens sehen
- Ausgelassen sein** - innerhalb meiner Grenzen
- Narr/Närrin sein** - nicht alles im Leben ist ernst zu nehmen
- Erfahrung** - mit Humor geht vieles besser
- Verkleidung** - einmal aus der Rolle fallen
- Aschermittwoch** - Besinnung auf ...
- Lustvoll leben** - auch die kommenden 40 Tage



*GenauB+L*

## WAS IST MARIÄ LICHTMESS?

Mariä Lichtmess wird am **2. Februar** gefeiert. Dieser christliche Festtag kennzeichnet den 40. Tag nach Weihnachten und das Ende der Feierlichkeiten. Daher wurden früher erst am 2. Februar die Christbäume und Weihnachtskrippen weggeräumt. Damals hatte Mariä Lichtmess für die **Landwirtschaft** große Bedeutung: Alle Mägde und Knechte erhielten am 2. Februar ihr **Jahresgehalt** und hatten nun die einzige Möglichkeit im Jahr, ihren Dienstherrn zu wechseln. Außerdem gab es einige Tage **Urlaub**, den einzigen des gesamten Jahres. Astrologisch ist der 2. Februar das Gegenüber des 2. August, von jetzt an kommt das Licht wieder. Nicht zuletzt deshalb werden zu Lichtmess für das ganze Jahr die **Kerzen** geweiht.



Ines Kern

# Schillernde Verführungen

Wagen wir einen optimistischen Blick in die Zukunft: Die Temperaturen steigen, die Vöglein zwitschern das Virus hinfort, und auch unser Lieblingslokal sperrt wieder auf. Die Freude darüber ist allerorten groß, der Besuch nach dem ersten Andrang aber ein wenig schleppend. Bei vielen hat die Krise Spuren im Geldbörstel hinterlassen.

Da hat der Wirt unseres Lieblingslokals eine Idee: Er halbiert die Preise. Gewinn lässt sich so zwar keiner mehr erzielen, die Gäste strömen aber wieder in Scharen. Die Bewilligung eines Kredits ist damit nur Formsache; sogar die Eröffnung eines weiteren Lokals geht sich aus.

Als die freien Plätze neuerlich überhandnehmen, wendet der Wirt seine bewährte Methode an: Er halbiert die Preise und bietet zusätzlich noch Gratismenüs an. Die Besucherzahlen explodieren förmlich; mit dem Kredit einer anderen Bank kann er sein florierendes Unternehmen um zwei neue Standorte erweitern. Unser Lieblingslokal ist nun eine Kette, der Erfolg scheint unaufhaltsam. – Drei Monate später muss es aus unbekanntem Gründen schließen.

Die Mutter aller Spekulationsblasen entstand im 17. Jahrhun-

dert in den Niederlanden, als manche Tulpenzwiebel den Wert von Einfamilienhäusern hatten. Handfestere Gründe bewogen Menschen, sich auf künftige Preise von Weizen oder Mais einzustellen. Die Hälfte der diesbezüglichen weltweiten Ernte wird noch heute in Chicago gehandelt. Die telegrafische Übermittlung von Nachrichten in die Alte Welt ermöglichte es, dort bereits während der mehrwöchigen Überfahrt dieser Güter gegebenenfalls Vorkehrungen zu treffen.

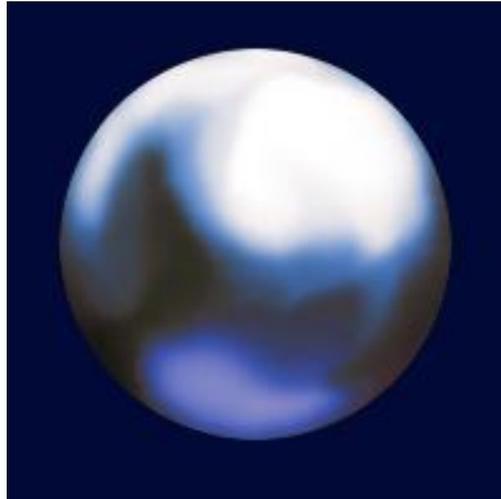
Ein 2010 verlegtes Kabel verkürzte die Zeit für die Datenübertragung von Chicago nach New York und retour von 14,5 auf 13 Millisekunden. Das Interesse der Börsengesellschaften daran war derart groß, dass 2012 zwei weitere Kabel verlegt wurden mit einer Reduktion auf 9 bzw. 8,5 Millisekunden. Sündteure Büros direkt in den Rechenzentren bringen ein paar weitere *Nanosekunden*. Die handelnden Computerprogramme sollen diesen Informationsvorsprung natürlich in handfeste Gewinne verwandeln – Blasenbildung nicht ausgeschlossen.

Vielleicht noch gefährlicher sind die vielfach anzutreffenden Kommunikationsblasen. Man verkehrt in digitalen Echokammern, ein Blick über den Tellerrand wird immer seltener. Einzelne Stimmen verlieren sich im Schwall von Mob und Gegenmob, den Jürgen Habermas bereits sehr früh als Charakteristikum einer zunehmenden Vernetzung konstatierte. Die Kommunikationswege sind vielfältiger denn je, eine Verständigung scheint aber immer schwieriger.

Besonders hüten muss man sich auch vor Sprechblasen. Man begegnet ihnen auf Schritt und Tritt: „Wir verbessern unsere Technologie“ klingt besser als „Wir bereinigen Fehler in unserer Software“. Der Satz „Ich trage gerne etwas zum Gemeinwohl bei“ findet mehr Zustimmung als „Ich zahle gerne Steuern“, auch wenn das im Wesen auf dasselbe hinausläuft. Zumindest sollte es das. Was in diesen Fällen als harmloser Euphemismus durchgehen mag, wird bedenklich, wenn damit Menschen in Schubladen gesteckt werden. Wer Andersdenkende

pauschal als „Impfgegner“ oder „Verschwörungstheoretiker“ abstempelt statt ihre Bedenken ernst zu nehmen, leistet einen wichtigen Beitrag zur Gesellschaft – zu deren Spaltung.

Auch Begriffe wie „europäische Werte“, „politischer Islam“ oder „Flüchtlingsströme“ sind zu hinterfragen. Sie schubladisieren subtiler, oft mit politischem Kalkül. Tatsächlich entkommt man den davon erzeugten Bildern und Emotionen nur schwer. Gezielter Einsatz und mantraartiger Gebrauch verstärken diese noch – Werbung wirkt. Aber halten sie einer Überprüfung auch stand



*Eine Blase. Solange sie nicht platzt, ist alles gut.*

oder zerplatzen sie dabei an der Realität?

Im Gespräch mit einer Journalistin meinte unlängst eine irakische Jugendliche, dass sie gar nicht gewusst hatte, ein „Flüchtling“ zu sein. Das habe man ihr erst im Lager in Moria gesagt – jenem auf europäischem Boden, nicht in Tolkiens Mittelerde. Die Lebensumstände hatten es erfordert, ihr Zuhause mit ihrer Familie zu verlassen. Sie habe nicht darum gebeten, ein Flüchtling zu sein.

Welche Gefahr manche darin sehen, ihr einen menschenwürdigen Schlafplatz zu geben, sieht sie vielleicht bis heute nicht. Viele andere zum Glück auch nicht. Wenn „europäische Werte“ unter Missachtung europäischer Menschenrechte „verteidigt“ werden sollen, ist das nicht nur unrecht, sondern paradox.

Nationen gibt es erst seit ein paar Hundert Jahren. Die Überwindung nationaler Engstirnigkeiten und Ressentiments war Voraussetzung für die Römischen Verträge als Grundlage der späteren Europäischen Union. Welche Antworten werden wir auf unsere Krisen finden?

Die Mienen sind betont freundlich, die Stimmen sanft, die hohlen, aber markigen Phrasen vorbereitet. Die Masken sind ein wenig anders, vielleicht besser als früher, aber ebenso zu durchschauen: *An ihren Taten sollt ihr sie erkennen! (1. Johannes 2, 1–6)*

**Günter Schachner**

# Kirchen- und Heimdienste

Im Heimkalender ist die ursprünglich geplante Diensteinteilung angeführt. Sie gilt natürlich nur bei einer – derzeit nicht absehbaren – Öffnung unseres Heims für einen Kirchencafé-Betrieb, die Begrüßungs-Einteilung nur bei öffentlich zugänglichen Gottesdiensten in unserer Kirche.

Termin	Begrüßung	Kirchencafé
14. Februar	Gerhard Ruprecht	T4: Mayer, Novy, Reindl und Helfer
21. Februar	Joe Palla	T5: Bacher, Nathschläger, K.+ G. Ruprecht
28. Februar	Eva Liwanetz-Sauerwein	T6: Bobik, Schild, Schönhuber, Sieber
7. März	Franz Zalabay	T7: Jezek, Krikula, Pravits, Trummer
14. März	Ilse Bobik	T8: M. Binder, Kern, Weiss
21. März	Manfred Ruprecht	T1: Böhm, Nosoli, Radojevic, Wöber
28. März	Gerhard Ruprecht	T2: J. Böhm, Schröder, Spangl, Sramek
1. April	Joe Palla	—
2. April	Eva Liwanetz-Sauerwein	—
3. April	Franz Zalabay	—
4. April	Ilse Bobik	Sonderregelung

Inge Nosoli

## Terminkalender

Die Gottesdienste in unserer Kirche sind derzeit im Rahmen der Corona-Richtlinien wieder öffentlich zugänglich, eine musikalische Gestaltung mit Chor oder Live-Gruppe ist aber nicht möglich. Aktuelle Bestimmungen: Hände-Desinfektion beim Eingang, Tragen einer FFP2-Maske während des gesamten Gottesdienstes, zwei Meter Abstand zu anderen Besuchern, kein Weihwasser, kein Gesang, keine Mund- und Kelchkommunion, kein Händereichen beim Friedensgruß, Kontaktdaten-Nachverfolgung nicht mehr nötig.

Die Zahl der Kirchenbesucher\*innen ist aufgrund der Abstandsregeln mit 28 limitiert. Daher ist eine **VORANMELDUNG** nötig – entweder über einen Link auf unserer Website [www.st-johannes.at](http://www.st-johannes.at) oder telefonisch unter 0677/606 242 6530, jeweils immer bis spätestens am Vortag um 12 Uhr.

Alle Gottesdienste werden auch im **LIVESTREAM** übertragen: [www.bit.ly/online-messe](http://www.bit.ly/online-messe)

Aktuelle Informationen erhalten Sie jeweils auf unserer Website [www.st-johannes.at](http://www.st-johannes.at) auf [facebook](https://www.facebook.com/Kellerkirche) [www.facebook.com/Kellerkirche](https://www.facebook.com/Kellerkirche) und in den Kirchenschaufenstern!

## Gottesdienste

Samstag, 13. Februar	18.00 Uhr KIRCHWEIHFEST-THEATERABEND im Heim: <b>ABGESAGT</b>
Sonntag, 14. Februar	6. SONNTAG IM JAHRESKREIS, FASCHINGSSONNTAG <b>(ANMELDUNG ERFORDERLICH)</b> 10.00 Uhr Messfeier (Live-Rhythmus-Gruppe) 15.00 Uhr KIRCHWEIHFEST-THEATERNACHMITTAG im Heim: <b>ABGESAGT</b>
Mittwoch, 17. Februar	ASCHERMITTWOCH <b>(ANMELDUNG ERFORDERLICH)</b> 19.00 Uhr Wort-Gottes-Feier mit Diakon Heribert Hrusa (musikalische Gestaltung: Chor)
Sonntag, 21. Februar	1. FASTENSONNTAG <b>(ANMELDUNG ERFORDERLICH)</b> 10.00 Uhr Messfeier (Chor)
Freitag, 26. Februar	18.00 Uhr BESINNUNGSGOTTESDIENST (keine Anmeldung nötig)
Sonntag, 28. Februar	2. FASTENSONNTAG <b>(ANMELDUNG ERFORDERLICH)</b> 10.00 Uhr Messfeier
Freitag, 5. März	18.00 Uhr BESINNUNGSGOTTESDIENST (keine Anmeldung nötig)
Sonntag, 7. März	3. FASTENSONNTAG <b>(ANMELDUNG ERFORDERLICH)</b> 10.00 Uhr Messfeier (Live-Rhythmus-Gruppe)

Freitag, 12. März	18.00 Uhr BESINNUNGSGOTTESDIENST (keine Anmeldung nötig)
Sonntag, 14. März	4. FASTENSONNTAG, TEDDYBÄR-SONNTAG (ANMELDUNG ERFORDERLICH) Wir sammeln Teddybären und Spielzeug für Kinder in Heimen. 10.00 Uhr Messfeier (Chor)
Freitag, 19. März	18.00 Uhr BESINNUNGSGOTTESDIENST (keine Anmeldung nötig)
Sonntag, 21. März	5. FASTENSONNTAG (ANMELDUNG ERFORDERLICH) 10.00 Uhr Messfeier
Freitag, 26. März	18.00 Uhr VERGEBUNGSGOTTESDIENST (ANMELDUNG ERFORDERLICH)
Sonntag, 28. März	PALMSONNTAG (ANMELDUNG ERFORDERLICH) 10.00 Uhr PALMWEIHE UND MESSFEIER, eventuell im Hundsturmpark (musikalische Gestaltung: Chor) ACHTUNG: Umstellung auf Sommerzeit; Uhren um 1 Stunde vorstellen!
Donnerstag, 1. April	GRÜNDONNERSTAG (ANMELDUNG ERFORDERLICH) 19.00 Uhr Abendmahlfeier (musikalische Gestaltung: Live-Rhythmus-Gruppe)
Freitag, 2. April	KARFREITAG 14.30 Uhr Kreuzwegandacht (keine Anmeldung nötig) 19.00 Uhr Karfreitagliturgie (musikalische Gestaltung: Chor) (ANMELDUNG ERFORDERLICH)
Samstag, 3. April	KARSAMSTAG (ANMELDUNG ERFORDERLICH) 20.00 Uhr Osternacht-Auferstehungsfeier mit Speisenweihe (musikalische Gestaltung: Live-Rhythmus-Gruppe).
Sonntag, 4. April	OSTERSONNTAG (ANMELDUNG ERFORDERLICH) 10.00 Uhr und 11.15 Uhr Oster-Messfeiern (musikalische Gestaltung: Chor)

## Weitere Angebote

(wenn nicht anders angegeben in unserem Heim Margaretenstraße 129)

VIRTUELLES KIRCHENCAFÉ	An Sonntagen, 11.00 -12.00 Uhr Zuganglink: <a href="http://www.bit.do/zoom-rektorat">www.bit.do/zoom-rektorat</a> Derzeit und bis auf Weiteres kein Kirchencafé-Betrieb im Heim, eine Wiederöffnung wird rechtzeitig bekanntgegeben.
JUGENDRUNDE	Nach Vereinbarung Leitung: Ilse Bobik
MINISTRANTENSTUNDE (in der Kirche)	Sonntag, 11.00 Uhr in der Kirche, nach Vereinbarung Leitung: Markus Nosoli, Florian Schild
CHORPROBE	Nach Vereinbarung Leitung: Gabriele Krikula
PROBE DER LIVE- RHYTHMUS-GRUPPE	Nach Vereinbarung Leitung: Hannes Novy
SPRECHSTUNDE DES HERRN REKTORS HANS BENS DORP	nach Vereinbarung, im Rektorat Embelgasse 63, Erdgeschoß oder Tel. 01/ 305 36 90
KONTAKTE	Website: <a href="http://www.st-johannes.at">www.st-johannes.at</a> E-Mails: <a href="mailto:rektorat@st-johannes.at">rektorat@st-johannes.at</a> , <a href="mailto:redaktion.mz@st-johannes.at">redaktion.mz@st-johannes.at</a>
BANKVERBINDUNG	Rektorat St. Johannes Erste Bank, IBAN: AT25 2011 1821 5483 2400

*Gerhard Ruprecht*

### LIEBE LESERINNEN UND LESER!

Bitte beachten Sie bezüglich etwaiger Programmänderungen auch die Ankündigungen nach den Gottesdiensten, im Livestream, auf unserer Website und in den Kirchenschaufenstern!

Wir wünschen Ihnen noch einen vergnüglichen Faschingsausklang sowie eine besinnliche Fastenzeit.

Die nächste Ausgabe ist für Ostersonntag, 4. April 2021 geplant. Wir freuen uns auf ein Wiederlesen!

Passen Sie bis dahin gut auf sich und andere auf und bleiben Sie gesund!

*Ihre MZ-Redaktion*